

mittheilung aufgenommen werden, so daß ein Schiff während der Anfuhr dieser Arbeit ohnehin schon Monate lang nicht freigeblieben ist. Mit solchen Schiffen würde dann wahrscheinlich zuerst begonnen werden, wobei der Vorteil, daß die Arbeiterverhältnisse unter einer verhältnismäßig geringen Verärgerung der Zeit der Nichtbereitschaft dann zugleich um ca. 600 Tons vergrößert würden und eine leistungsfähigere Reflektanlage erhielten, recht annehmlich ist.

* **Fürst zu Hohenzollern** gebirgt sich in einigen Tagen nach Sibirien zu begeben. Dieser Plan fand bekanntlich schon vor seiner Demission fest; dann reist der Fürst nach München. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er längeren Aufenthalt in München nimmt und in der Villa seiner Tochter, Prinzessin Elisabeth, an der Brunnstraße, wohnen wird.

* **Der Nachfolger des Herrn v. Haffner**. Man will in Mecklenburg in Aussicht gestellt sein können, daß zum Nachfolger des Herrn v. Haffner der ehemalige Kolonialdirektor v. Buchta auszuwählen ist. Vielleicht, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

* **Drei falsche Meldungen**. Die von uns sofort nach bewiesener Meldung der „Germania“ über die Hohenzollern habe die Absicht gehabt, die Zustimmung der Bundesstaaten zur Aufhebung des Jesuitengesetzes einzubringen, ist, wie die „Nat. Ztg.“ allerdings erfährt, ganz unzutreffend. Der Fürst habe bis zuletzt gegenüber allen Anregungen zur Aufhebung des Jesuitengesetzes sich ablehnend verhalten. — Nach dem „Verein“ „Herold“ sollen seitens der Regierung Schritte gemacht worden sein, um wegen Gewährung der Ehrenämter mit dem Centrum in Verbindung zu nehmen. Seitens der Regierung werde dem Centrum die Aufhebung des Jesuitengesetzes verprochen. Die Nachricht trägt den Stempel der Falschheit auf der Stirn. — Die „Nationalk. Korresp.“ schreibt, daß die (von liberaler Seite verbreitete) Mitteilung, im preussischen Staatsministerium habe eine Förderung des Bueschens Briefes und des darin berührten Vorganges stattgefunden, auf einem ungenügenden Irrthum beruhen müßte. Das preussische Staatsministerium sei gar nicht in der Lage, eine solche Frage vor sein Forum zu stellen; die Angelegenheit betrifft einen Beamten des Reiches und gehört daher nur zur Kompetenz des Reiches.

* **Revision des Straßensanitätsgesetzes**. Die Vorbereitung des Revision des Straßensanitätsgesetzes ist, der „Münchener Allg.“ zufolge, deswegen noch nicht so weit fortgeschritten, daß sich bereits ein bestimmter Termin für die Fertigstellung des Entwurfes ins Auge fassen läßt, weil in Preußen sämtliche Verwaltungsbereiche zu vollständigen Neuorganisationen angefordert worden sind. Die Beantwortung der gestellten Fragen hat ihre Schwierigkeiten. Das eingegangene Material ist bereits sehr umfangreich und schwillt mit jeder Woche mehr an.

* **Die Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern** vor im Etat für 1900 mit einem Mehr von rund 47 Mill. Mk. gegenüber dem Vorjahre in Ansatz gebracht. Nach der Meldung einiger Blätter wird das Mehr in nächstjährigen Reichsanwaltschaftsgesetzen den tausenden Jahre sich nur auf 200 Millionen Mk. belaufen. Unter diesen Umständen im Mehrjahre wird man sich nicht wundern dürfen, da in die Berechnungszeit, welche dem Anlaß der Zollentnahmen des nächstjährigen Etats zu Grunde gelegt wird, das Jahr gar fällt, in welchem die Einnahme aus den Zöllen wegen der vorzähligen Inlandsernte stark zurückgegangen war. Die Zollrückstellungen aber, welche in der vorigen Reichstagsgesetzgebung beschlossen und inzwischen in Kraft getreten sind, doch nicht bedeutend genug, um diesen Rückfall auch nur in einem beträchtlichen Maße zu decken. Außerdem wird man sich wohl auch darauf gefaßt machen dürfen, die Zölle im nächsten Jahre abzugeben nicht in der gleichen Höhe wie in letzter Zeit im Etatsjahre gefolgert zu haben. Wenn diese Einnahmewelle auch für 1899 noch ein Mehr gegen den Etatsanschlag aufzuweisen hatte, so ist sie doch seit einigen Monaten in ihrem Ertrage gegen das Vorjahr zurückgegangen, und dies dürfte zu einem Theile auch bei der Bemessung des Mehres für den nächsten Etat mitzuerklären haben. Für die übrigen Verbrauchssteuern wird man dagegen wohl mit den gewöhnlichen Steigerungen rechnen dürfen, insofern sich die, nach jener Blättermeldung zu urtheilen, nicht groß genug gewesen, um den anderweitigen Aus-

fall völlig zu decken. Im Uebrigen werden Einnahmesteigerungen auf anderen Gebieten diesen Unterchied zwischen den Mehreinnahmen in den Etats von 1900 und 1901 mehr als ausgleichen.

* **Keine Besichtigung im Nothen Meer**. Auch die Besichtigung der Arabien-Inseln bemächtigt sich nicht. Es wird dazu geschrieben: Die Nachricht, zwei deutsche Kriegsschiffe hätten am 8. Oktober bei den Arabien-Inseln an der arabischen Küste des Nothen Meeres gelegen, muß deshalb eine reine Erfindung sein, weil ausweislich der amtlichen Veröffentlichungen über die Bewegungen unserer Kriegsschiffe im September und Oktober kein deutsches Kriegsschiff im Nothen Meer gewesen ist. Auch danach ist zu Anfang Oktober von den nach China führenden deutschen Truppentransportschiffen keines mehr im Nothen Meer; das letzte hat noch im September den Hafen passiert. Damit fallen auch die Aeußerungen in der englischen Presse über die Errichtung einer Flottenstation, die an diese Nachricht geknüpft werden, in sich zusammen.

* **Welche Stellung wird Deutsch-Südwestafrika nunmehr einnehmen?** Jetzt, nachdem Südafrika ganz britisch geworden ist und die unabhängigen Buren-Republiken vernichtet sind? Diese Frage drängt sich auf Neue auf in Folge einer wichtigen Meldung aus Südafrika. Deutsch-Südwestafrika ist auf der Seite von englischen Gebieten eingeschlossen, nur nach Norden hin löst es an das portugiesische Westafrika. Deutlich davon befindet sich ein Eingeborenland, das bis vor kurzer Zeit noch unter niemandes Herrschaft oder Schutz stand, das Arabische Land. Vor einem Jahre etwa wurde gemeldet, G. Haros habe mit den Buren eine Schutzvertrag abgeschlossen. Jetzt ist in Kapstadt am 11. d. M. ein Professorat über Arabische Land verkündet worden, dem man die Besichtigung „Nordwest-Ahadjia“ beigelegt hat. Damit ist das letzte Stück von den Briten unabhängigen Gebieten verschwunden. Nächstendlich Deutsch-Südwestafrika hat sich nun daselbe Schicksal vollzogen wie bei den Buren-Republiken, die nach und nach von englischen Kolonien eingeschlossen wurden.

China.

Je weiter die Expedition der Verbündeten vorrückt, desto klarer wurde es Kaiser Kwangsi, daß der Hof nach Peking zurückkehren müsse, sollten die Friedensunterhandlungen nicht nachdrücklich betrieben werden. Diese Ueberzeugung hat er auch in einigen Edik. u. ausgedrückt, ohne aber erkennen zu lassen, wann er heimzukehren gedenke. Richtiglich ist er verberthen, daß er wohl bereit wäre, nach Peking überzuziehen, aber der Hof, vor Allen Tuan und Tungshihua, welche die Strafe der Enthauptung fürchten, wollen ihm nicht nachfolgen. Nun hat er ein neues Edikt erlassen, welches — wohl mehr an die Mächte, als an seine Unterthanen gerichtet — ungeschärft erkennen läßt, daß er die Meile endlich antreten wolle, wenn gewisse Zugeständnisse gewährt würden. Ein Telegramm meldet:

Shanghai, 27. Okt. Ein japanisches Edikt vom 21. Okt. erlangt: Die Botschaften und Gouverneure bitten, daß der Hof nach Peking zurückkehre. Wir haben diese Stadt verlassen, weil der Zustand der Bogen den Eingang fremder Truppen veranlaßt. Der Kaiser und die Kaiserin-Wittve wollen sich nicht frei von Tadel. Sie haben auch Prinzen und hohe Beamte, welche die Rebellen unterstützen, streng bestraft. Wir wollen den Frieden; wir wollen ehestens nach Peking zurückkehren. Die Botschaften, um unieren Kaiserlichen Anken Ruhe zu verschaffen, wird nicht allzulange auf sich warten lassen. Peking ist aber voll von fremden Truppen; wir wartete unser, wenn wir jetzt dort eintreten? Wir müssen Garantien für die Unabhängigkeit Chinas haben; sind die gegeben, dann haben wir eine Bestätigung Unterhandlungen, und der Hof wird dann zur woffenen Zeit nach Peking kommen. Inzwischen können wir, daß die Gouverneure und Botschafter ihre Territorien nicht verlassen, u. den Kaiserlichen Hof mit Waffen, Vorrath und Geld unterstützen werden.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Nom erhält auch die „Tribüne“ aus Peking die Bestätigung der Meldung, daß der Kaiser im Begriff stehe, nach Peking zurückzukehren. Prinz Tuan und Tungshihua bleiben indessen in Schanghai, angeblich, weil sie in Un-

gnabe gefangen sind, thatsächlich aber, weil der Kaiser sie vor der Befreiung durch die Mächte jenseits wollte.

Weiter führen wir noch folgende Drahtmeldungen an: London, 27. Oktober. Aufsehen erregt ein Aufruf aus der Feder von Sir Roberts Hart über die chinesischen Buren im Noemberheft der „Fortnightly Review“, worin er die Borenbewegung als eine nationale Erhebung bezeichnet, die von der chinesischen Regierung angeregt worden sei, weil sie die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß nur ein großartigstes freiwilliges Wehrgesetz das Reich gegen Einfälle der Fremden sichern könnte. Die fremden Gesandten in Peking erwarteten etwaige Buren aus der Borenbewegung erst im Entstande. Alle Warnungen blieben unbeachtet. Dort meint, die Bore hätten nur Schuppen erlitten; in einer nicht ferneren Zukunft würden 20 Millionen mit gefährlichsten Waffen als Borenen entlassen die Politik „China für die Chinesen fort mit den Fremden“ durchführen; das sei die wirklichste Gefahr. Frankfurt a. M., 27. Oktober. Aus New-York wird der „Frankf. A.“ gemeldet: Die „Sun“ sagt, die amerikanische Regierung sei über die Haltung der fremden Gesandten in Peking verärgert, die eine viel zu lange Zeit von so bedeutenden Veronen entlassen hätten und auf diese Weise den Frieden vergrößert. London, 27. Oktober. Der Kommandant des ersten Seebataillon, Major von Naad, telegraphisch aus Tatu: Unteroffizier Peinlich ist am 14. Oktober an Blinddarmentzündung gestorben. Paris, 27. Okt. Der Bar. von, ein Petersburger Meldung zufolge, einen eigenhändigen Brief des Kaisers von China erhalten haben, in welchem dieser ihn ersucht, das Protektorat über die Manchurerei zu übernehmen.

Der Krieg in Südafrika.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Den letzten Berichten aus Jacobsburg zufolge ist diese Stadt den Buren nicht in die Hände gefallen. Die englische Garantien soll im Gegenfall die Buren mit Werkräften zurückgeschlagen haben.

„Daily Mail“ drückt ihre Ungünstigkeit aus über die letzten Erfolge der Buren und vermeldet, es seien 50 000 Mann Kavallerie erforderlich, um die Buren endlich zu unterwerfen. Weiter lesen noch folgende Meldungen ein:

London, 27. Okt. Aus Bloemfontein wird gemeldet, daß bei der Besetzung des Burenlandes die Villes eine harte englische Artillerie erfordere, die im Krieg im Krieg erwie. Der Sieg war mit der Feme der Republik unbillig.

London, 27. Okt. Der frühere Abgeordnete von Bideburg, K. Jäger, ist, wie ein Telegramm aus Maritz berichtet, auf Befehl des Präsidenten Stein unter der Auflage des Hochverrats vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Aus Johannesburg kommt die Meldung, daß infolge der Anwesenheit abziehender Buren-Abteilungen in der Nähe von Potgietersburg und Apprienerberg eine harte englische Abtheilung nach dieser Gegend abgegangen ist.

Brüssel, 27. Oktober. Das belgische Komitee zum Empfangen Krieges macht bekannt, daß es keinerlei anti-englische Kundgebungen beschließen.

London, 27. Oktober. Ein Telegramm aus Sanderton berichtet: Eine Abtheilung der Kolonne Brer, welche sich von Beitel nach Sanderton beug, wurde unterwegs zweimal von den Buren angehalten und aufgeführt, nach Beitel zurückzuführen. Als sich der englische Kommandant auch beim zweiten Mal weigerte, dies auszuführen, wurde seine Abtheilung von den Buren umzingelt und ihr acht Geschütze abgenommen. Darauf wurde den Engländern freies Geleit bis Sanderton gegeben.

Inland.

Chefrevier-Insang.

Die böhmischen Wälder. Welsch wurde in Wien die gemeinsame Ministerkonferenz fortgesetzt, welche den Stand der Verhandlungen über die böhmischen Wälder. Unterirdisch wird berichtet, daß es zu einem Kompromiß kommen wird, welches in größter Weise den österreichischen als auch den ungarischen Interessen Rechnung trägt.

Russinnen in Laos.

Den Plätzen zufolge stellt die Baileitung des verfassungsmäßigen Großgrundbesitzes von Tzol mit: Zwischen den Delegierten der deutsch-österreichischen und der deutsch-österreichischen Gruppe des Tuoler adeligen Großgrundbesitzes in folgende Gruppe erstellt worden: Bis Ende des Jahres 1910 werden diese Gruppen bei den

Schreiender Hundank.

Kollekte von H. Douriac.

Autorisierte Uebersetzung von A. Heim.

„Großmutter, ich bin es!“ Mit diesem Ausruf stürzte ein kleines Mädchen ganz außer Athem auf eine alte Frau zu, die in der Thür ihres kleinen Ladens stand, ein Staubkorn ausschüttelte.

Starr von Staunen, mit gefalteten Händen und zitternden Lippen, die seine Worte zur Begrüßung finden, steht die alternde Frau da.

„Was? Ist das wirklich ihre Annie? Annie, das lustige kleine Strandkind, dem die Seesucht die Wangen einst so dunkel gebrannt hatte, das immer mit zerwulsten Haaren in den großen Holzklauen hungrig und müde zur Großmutter heimgetrippelt kam?“

„Doch als das Kind dem ersten Ausruf ein schmeichelndes „Annie“ mit dem nicht mehr hinzugefügt hat, wie die alte Frau mit leidenschaftlicher Gebärde das Kind in den Laden, schloß heftig die Thür und preiße den Blutspat an das grob-wollene Tuch, unter dem das alte Herz so hümsch klopfte.

„Oh! Ja! Sie erkennt ihre Annie, für die sie so viel gelitten, so viel gearbeitet hatte! Bei deren Lachen ihre Thränen tröpfelten! Deren Gegenwart sie all die Gräber, in denen Vater, Mutter, Brüder, Gatte und Kinder schliefen, vergessen ließ; die alle Jährlichkeit nur auf das arme kleine Kind übertragen hatte.

In hummen Entzücken blüht Großmutter Jano in das süße Kindergeflücht, das sie Jahre hindurch nicht gesehen hatte. „So, 5 Jahre war es her; Annie war damals kaum 6 Jahre alt gewesen. Die Großmutter hatte einen kleinen Laden ganz nahe am Ende der langen Strandstraße; selten nur hatten sich die Sommergäste dorthin verirrt, und wenn sie wirklich bis dahin gekommen, dann hatten die arbeitsame Mutter und Maritain, die Mutter Jano in ihrem Laden feilbietet, die Kaufkraft auch nicht angeert.

Aber während eines Sommers kam eine elegante Dame, nachdem sie einmal im Vorübergehen die Alte mit der Entzürn vor der Thür gesehen hatte, fast täglich, kaufte allerlei Seeskerie und Wuscheln und machte sich mit der kleinen Annie zu

ihm, so daß es der Großmutter ganz schmeichelhaft war, ihr hübsches Entzückterchen so bewundern zu sehen.

Frau Durendal, so hieß die Dame, war eine wohlhabende Baronesse, Witwe und ohne Kinder. Sie langweilte sich, hatte sich vorgenommen ihrem Leben einen Zweck zu geben und ein kleines Mädchen zu adoptieren, das sie als Tochter halten und betend wollte.

Der Zufall hatte sie aus Paris an die bretonische Küste geführt, und als der Zufall wiederum sie nun Annie sehen ließ, da war ihre Wahl getroffen.

Mutter Jano war ja arm und würde glänzendes Anerbieten nicht ablehnen.

Aber Frau Durendal irrte sich; ihr erster diesbezüglicher Vorschlag wurde entrüthelt abgewiesen.

Ihre Entzückterchen verkaufen! Sie, die Großmutter sollte das thun! War es denn nur möglich, daß man so etwas andenken konnte!

Frau Durendal, die durch die Abweisung nur noch mehr an dem einmal gefaßten Entschlusse festhielt, versuchte vergebens das Doppelte, ja das Dreifache zu bieten.

Die Alte sagte nein.

Da zog die Stürbin in andere Seiten auf; sie sprach von der Zukunft des Kindes, der sorglosen, glücklichen Zukunft, der Annie als ihre Tochter entgegengehen würde.

Da wurde die Großmutter unsicher.

Sie wußte, was es bedeutete in Sorge und Angst arbeiten und nicht wissen, ob auch wohl für den morgigen Tag genug Brod im Haus sein würde; hatte sie das Recht aus egoistischer Liebe zu dem Kinde, demselben das Leben auch so mühselvoll und hart zu gestalten, wenn ihm Besseres geboten würde? Aber was es nicht gar so grausam, Annie nicht mehr zu sehen, für sie taub zu sein, wenn Frau Durendal verlangte einen förmlichen Verzicht, großer Gott, war das nicht zu grausam und schwer!

Das Interesse des Kindes! Die Worte waren wie ein „Sesam, öffne dich“ und lösten die altersschwachen Arme, mit denen Mutter Jano ihren Liebling an sich preßte. Und mit qualvollem Herzen gab die Großmutter nach, aber von der Lebensrente, die Frau Durendal ihr bot, wollte sie nichts wissen.

„Ich gebe Ihnen das Kind, ich verkaufe es nicht,“ sagte sie schlicht: es soll nur glücklich sein, weiter will ich nichts.

Und von da an hatte Mutter Jano allein gelebt, und in all ihr Wangen und Sehnen war immer der eine tödliche Gedanke gekommen: Annie ist glücklich und wird wie ein feines Kind gehalten. Groß und fein sollte Mutter Jano sich ihre Annie vor . . . ah, wenn sie sie nur ein einziges Mal von ihrem Heime sehen könnten . . . nur einen Augenblick!

Und sie hoffte auch immer noch; es war doch unmöglich, daß man ihr Vergeltung nicht einmal wieder in die Gemüth fände. So graulich konnte doch die feine Städtlerin nicht sein, und wenn keine Eindrücke die Gedanken an die Heimath erst verwichen, dann mußte sie doch sicherlich mit Annie kommen . . . auf der Durchreise . . . wahr's auch nur für eine Stunde . . .

Und Mutter Jano wartete geduldig. Wie oft hand sie auf der Abendstunde und hielt die zitternde Hand schwebend über die spähenden spanischen Augen, weil es ihr gewesen, als höre sie Wagenrollen.

Und die Zeit ging hin. Jahr reiste sich an Jahr, die Großmutter wurde immer gebürter, und die Entzückterchen kam nicht wieder.

Und nun mit einmal war sie da!

„Ich Dich doch nur ansehen, Annie, wie groß und fein Du bist!“ . . . Du hast also Deine alte Großmutter nicht vergessen?

„Wie lieb von Deiner Mama, daß sie Dir erlaubt hat, zu mir zu kommen . . . ich wußte wohl, daß sie mich nicht mit der Sehnüchtheit sterben lassen würde . . .“ Wo ist sie denn, damit ich ihr danken kann . . .“

„Ich bin allein gekommen, Großmutter . . . ich bin fortgegangen . . .“ Ich will bei Dir bleiben . . .“

„O ja, Mama ist gut zu mir, nur so gut, denn ich mag mich nicht so vernünftig lassen, wenn Dir so viel fehlt.“

„Aber dafür kann Deine Mama nicht, mein Liebling, ich habe es nicht anders genollt.“

„Ja? Aber warum hat sie mich ganz von Dir getrennt? Warum soll ich Dich vergessen? Warum darf ich nicht einmal Deinen Namen ansprechen? Sie wollte mir vordere, Du seiest meine Amme gewesen, aber ich wollte es besser. Du bist mein einziges, liebes Großmutterchen . . .“

Und schmeichelnd legte Annie den blonden Kopf an die Schulter der alten Frau und plauderte von dem Ansehen in der Stadt . . . Die war so groß, so groß und Annie hatte ein-



Auf die anerkannt überraschend grosse Auswahl in

Kleiderstoffen,

Homespuns, Damentuche, Satins, Kammgarne, Cheviots etc. und Fantasiestoffe
in allen Preislagen,

erlaube mir hiermit besonders aufmerksam zu machen.

Gegründet 1865.

Bruno Freytag

Fernsprecher 379.

Halle a. S., Leipziger Str. 100.

Costumes-Anfertigung nach Maass!

Mustersendungen nach auswärts franco!

Nähmaschinen

„Naumann's“ sind die besten Fabrikate
„Pfaff“ und geeignetsten für
Berliner (billig) Kunststickerie

Otto Giseke Nachf., Inh.: Oscar Schill,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 83. — Fernspr. 952.

Reparaturwerkstatt für alle Systeme und Fabrikate. — Gewähre Theilzahlung. (4068)

Pianos Ritter,
Grossh. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik
sind unübertroffen in
Tonschönheit und Güte.
Langjährige Billige
Garantie! Preise!

Thüringer Tafelobst,
Gravensteiner,
Bellefleur,
Goldparmaine
etc. etc. (4902)
feinste Tafelbirnen
empfehl. billigst
Gustav Schurig,
Gr. Märkerstr. 13.

Geröstete Kaffee's

aus eigener Rösterei,
à Pfund 90, 100, 120, 140, 160, 180 und 200 Pfg.,
täglich frisch, rein und feinschmeckend.

Cacao

aus renommirtesten Fabriken.
à Pfund 150, 180, 200 u. 240 Pfg.,
rein, leicht löslich, von höchstem aromatischen Geschmack.

Thee

Decco, Souchong und Congo,
sowie Mischungen aus den besten Thee-Produktions-Ländern,
à Pfund 180, 200, 250, 300, 400 u. 500 Pfg.,
Biscuits und Chocoladen
in grösster Auswahl empfiehlt

Ernst Ochse,
Leipzigerstrasse 95.

Herm. Detting,

Telephon 912. * Gr. Steinstr. 12.
Anfertigung feiner Herrenkleider
nach Maass.

Herbst- u. Winterstoffe

Paletots, Anzüge, Frack- u. Gesellschafts-
Anzüge, Beinkleider und Westen
bechre mich anzuzeigen.

Reichhaltige Auswahl modernster Stoffe,
eleganter Schnitt und erstklassige Ausstattung
bei sehr mässigen Preisen.

K. Mauersberger,

Färberei u. Chem. Wasch-Anstalt.
Grösstes Etablissement der Provinz.
Gr. Steinstr. 1-2, Ecke Gr. Ulrichstrasse,
Leiden. Weisstr. 15, Adler-Apothek, Fernruf 1252,
Leipzigerstr. 33, Fernruf 1248,
Morgens 7 bis 5.
Annahmestelle bei Herrn **Galander**, neben Walhalla.
Schnelle Lieferung. (4020)
Anerkannt vorzügliche Preisführung.

Die besten Wandlampen der Welt

sowie alle Sorten
Tisch-, Hänge- u. Salon-Lampen
mit nur Prima Brennern,
Haus- u. Küchen-Geräthe, Holzwaaren
Eisen-, Kurz- u. Stahlwaaren.
Sämmtliche Gasglühlicht-Artikel.
Curt Linke, Steinweg 33.



„Edelweiss“, Dampfwascherei und Maschinenplättanstalt

Inhaber
Ernst Heinicke,
Fernspr. 1257 Karlstrasse 13
liefert „Familien-Wäsche“, gewaschen und gerollt, bei
Hohen nicht unter 50 Pfund, pro Centner Mt. 14.—.
Gardinen sind davon ausgenommen.
Abholung, sowie Zuführung geschieht durch eigenes
Gespann und Koffersper. (4419)

van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein einmaliger Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend und stets wohlschmeckend. Weitere Vorzüge sind die leichte Verdaulichkeit und schnelle Beruhigungswirkung. Van Houtens Cacao wird niemals lose verkauft, sondern ausschliesslich in den bekannten Blechbüchsen. Bei lose ausgewogenem Cacao bürgt nichts für die gute Qualität.

Specialgeschäft für
HÜTE
Chr. Voigt, Halle a. S.
Gravirten
Handschuhe
Schmerstrasse 21.

Halle a. S. Reinhold Grünberg, Leipz. Str. 21.

Oberhemden, Normalhemden, Reformhemden, Maccoshemden, Unterjacken, Unterbeinkleider,
Nachthemden, Uniformhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Schlipse.

Druck und Verlag von Otto Thiels Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.

100 + 100000

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betreffend die Ausbildung von Lehrlingseisenmeistern. Nach einer Mitteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ist der Beginn des nächsten Jahres zur Ausbildung von Lehrlingseisenmeistern auf der Lehrschmiede in Charlottenburg auf

den 5. November d. J.

festgesetzt worden. Am 1. d. M. sind an den Director des Instituts, Ober-Regierungs- u. d. Brand u. Charlottenburg, Exped. 42, zu richten. Merseburg, den 8. October 1900.

Der Königliche Regierungs-Präsident. J. B. Forst. 15900

Bekanntmachung.

Unter dem Vorsitzende des Aufsichtsrats G. Reinicke in Bezug auf die Haus- und Kleingewerbe angeordnet. Pöhlitz, den 28. October 1900. 15074

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Dienstag, den 30. October cr., Nachm. 5 Uhr im Kommissionszimmer.

- 1. Einstellung der Mittel in den nächstjährigen Etat zum Bau eines 8 ständigen Hofes in der Merseburgerstr. 2. Zustimmung zu den Bedingungen, Austausch von Straßenland am Kaiserweg betr. 3. Verpöcherung des Steinlagerplatzes an der Freiheitstr. 4. Revision Guller'scher Entwässerung, Beseitigung der Gully- und Wasserarbeiten des öffentlichen Wasserwerks betr. 5. Abrechnung der Kosten des Haupt-Zusammenbaus für das nächste Staatgebiet. 6. Grundbesitzige Zustimmung zum Neubau einer Realschule auf dem Griedenheimer Parzelle. 7. Revision Thiemann, betreffend Straßenbau und Freizeitanlagen der Strompumpenstr. 8. Bewilligung der Mittel zur Errichtung eines Festplatzes zur Verbindung von städtischen Anstalten. 9. Wasserreinigung der ehemaligen Gemeinde Gölitz und Kostenbewilligung. 10. Änderung an den Gas- und Wasser-Leitungen in der Mansfelder, Golen, Ludwig-, Wolfenbüttel- und Prinzenstraße und Mittelbewilligung. 11. Mittelbewilligung zur Begleichung der Gasleitung zum Grundstück des Maschinenfabrikanten Böder und der Firma Klotz u. Co. 12. Einleitung des Einleitungs-Verfahrens bezgl. des vom Grundstück Glauchestraße 25 fluchtlinienmäßig zur Straße entfallenden Landes. 13. Bewilligung der Mittel zur Einleitung des Steinbruchs auf dem Galgenberge. 14. Revision von Anstalten des Großen Berlin, Straßenverbreiterung betr. 15. Revision des 3. kommunalen Wasserwerks-Vertrages, verschiedene Angelegenheiten betr.

Bekanntmachung.

Am 1. December d. J. findet eine Zählung mit der Aufnahme der besondern Wohnhäuser und sonstigen besondern Baustellen statt.

Als oberster Grundbesitzer gilt hierbei, die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Zählung in Anspruch zu nehmen und namentlich die Handhabung der Zählung zum Grunde des Wohnstätten-Verzeichnisses, anderer Verzeichnisse ihrer Grundbesitzungen verlangten schriftlichen Nachweise auf den hierzu bestimmten Formularen nach den dafür gegebenen Anweisungen sowie als Haushalt selbst zu liefern.

Zur unentgeltlichen Leitung der Zählung ist eine Zählungskommission, bestehend aus dem Mayor, dem Stadtrat, dem Stadtschultheißen und dem Ober-Polizeikommissar beauftragt.

Die Zählung findet in abgetrennten Zählbezirken statt. Für jeden Zählbezirk, welcher in der Regel nicht über 30 Familien umfasst ist, wird ein Zähler bestimmt.

Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt. Inseme Zähler, die an allen öffentlichen Arbeiten stets den rechten Antheil zu nehmen pflegen, eruchen wir hierdurch ergeben, den Anforderungen der Zählungskommission überall entgegen zu kommen und namentlich durch Nebeneinnahme des Amtes als Zähler die große und wichtige Arbeit fördern zu helfen. Halle a. S., den 28. October 1900. Der Magistrat. Staube.

Gerichtlicher Verkauf.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Getreidehändlers Johannes Jahn von hier, sollen die Vorräthe an **Getreide- und Futter-Artikeln**, sowie die Speicher- und sonstigen Kartoffeln **Montag, den 29. d. Mts.** Vormittags um 9 Uhr ab auf dem Speicher Vorderende des Central-Güterbahnhofes öffentlich meistbietend versteigert werden. 14998

J. A. Ed. Puschel, Konkursverwalter.

Öffentliche Bekanntmachungen.

In unterm Handelsregister B Nr. 101 unter Nr. 4 eingetragener Firma Eisenwerk Brünner, Aktiengesellschaft, zu Atern vermehrt worden, das bis hieherige Vorstandsmitglied Kaufmann Hermann Wadl ausgeschieden und als solcher der Vorstand abberufen. C. W. Brünner in Atern bestellt worden ist. Atern, den 22. October 1900. Amtliches Amtsgericht.

Jagdverpachtung.

Die Jagd in Mittel- und Niederhain, ca. 1000 Morgen, angrenzend an den Bahnhof Merseburg, soll Montag, den 12. November, Nachmittags 2 Uhr, im Jagdschein-Gebäude öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. 15089

Hudenberg, 28. Okt. 1900. Der Gemeinde-Vorstand.

Stadtgut-Verkauf.

Im besten Kulturzustande befindl. Stadtgut mit 150 Morg. Ackerboden, weissen Gebäuften und herrschaftl. Wohnhaus in schönster Lage, welches sich aus event. zum Betriebe eines Expeditions- oder Kohlenhandels eignet, erwerbungs-süchtig zu verkaufen. 14221

H. Staackmann, Merseburg, Eintrachtsstr. 5.

Ein Rittergut, Udermarkt, 1100 Morg., a. arond., 1 1/2 km d. Kleinbahn, 1 Stunde n. 3 Bahnhöfen entf., hochherrlich, Wohnh., massive Gebäude, Jucker, i. d. Nähe. Preis 322000 Mark, zu verkaufen. Friedrichshof b. Berentzin i. Uderm.

Eine Wassermühle, nach neuem System eingerichtet, mit starker Wasserkraft, verlegt, Saug- und flotter Mähdreht, ist billig zu verkaufen. Off. Off. bef. d. Gp. b. W. unter Z. 15038 15038

Trockenschmelz, Melasse-Lorweihfutter zur prompten und späten Lieferung offerirt billigst in Ladungen franco aller Stationen 15018 **Wilhelm Thormeyer, Cötzen in Anhalt.**

Kundgebung.

Das Curatorium der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank und der Aufsichtsrath der Deutschen Grundschuld-Bank haben, nachdem ursprünglich im Herbst dieses Jahres unter Widerstreit der Meinungen beschlossen war, von einer öffentlichen Erwidrerung abzusehen, seit dem 20. October in der Absicht, volle Klarheit über die Verhältnisse der Banken zu einander und zu den anderen Instituten mit der Tendenz einer reinlichen Scheidung zu schaffen, einen Status per 30. September aufstellen lassen und mit der Revision am 24. resp. 25. October begonnen. Diese Revision hat ergeben, dass der Status noch specialisirt werden muss, um vollkommene Klarheit über die Lage der Banken zu gewähren.

Sicherung dieser Vorschüsse veranlasst. Das Curatorium resp. der Aufsichtsrath wird nun unter Zuziehung Sachverständiger in kürzester Zeit einen nach allen Seiten durchsichtigen Status veröffentlichen, ferner das zur Unterlage der abgegebenen Pfandbriefe dienende Material prüfen lassen.

Für die Besitzer der Pfandbriefe der beiden Banken ist unseres Erachtens kein Grund zu neuer Beunruhigung vorhanden, da die Treuhänder laut der in diesen Tagen veröffentlichten Erklärung für den unter ihrem Mitverschluss liegenden Bestand bürgen.

Das Curatorium der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank erklärt ferner, dass das am 20. October an die Pfandbriefgläubiger ergangene Circular erlassen ist, während die Herren **W. Konitzky** und **Theodor Schwarz** im Dienste der Bank abwesend waren. Es ist beschlossen, eine ausserordentliche Generalversammlung zum 28. November cr. einzuberufen.

Dagegen steht soviel fest, dass die Vorschüsse der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank an die Actiengesellschaft für Grundbesitz- und Hypothekenverkehr sich im laufenden Geschäftsjahr ganz bedeutend vermehrt haben, und dass deshalb für die Actionäre viel von der Bonität der Gesellschaft abhängt, welche nach ihrer letzten Bilanz 4 Millionen Actienkapital und 7 Millionen Reserven besitzt. Das Curatorium der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank hat aber sofort eine weitere hypothekarische Berlin, den 25. October 1900.

Herr Generalconsul **Schmidt** hat heute den Vorsitz im Curatorium der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank und dem Aufsichtsrath der Deutschen Grundschuld-Bank niedergelegt, sich aber auf allgemeines Ersuchen bereit erklärt, bis zu jener Generalversammlung die Geschäfte fortzuführen.

Von den Mitgliedern des Curatoriums der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank ist Herr Bankier **W. Konitzky**, von den Mitgliedern des Aufsichtsraths der Deutschen Grundschuld-Bank ist Herr Rechtsanwalt **Zeller** als stellvertretendes Mitglied in die Direction der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank resp. den Vorstand der Deutschen Grundschuld-Bank delegirt worden.

Das Curatorium der Preussischen Hypotheken-Actien-Bank.

Der Aufsichtsrath der Deutschen Grundschuld-Bank.

Maschinen, Formen, Geräthe zur Einrichtung für Bäckerei, Conditorei und Küche liefert die **Fabrik von W. E. H. Sommer, Bernburg, Auguststr. 7.**

Telegraphenstangen und Leitungsmaste aus vorzüglichem, geraden Hölzern des Schwarzwaldes und der bayerischen Forsten gewonnen, imprägnirt nach den Bedingungen der Reichsanstalt **von E. H. Henschel** jeder Holzart, beliebiger Dimensionen, getränkt oder ungetränkt, günstig geeignet für Bahn- und Wasserleitung, empfohlen **Gebr. Himmelsbach, vorm. J. Himmelsbach, Oberweier, in Freiburg i. B. 01281** Holzhandlung und Holz-Imprägnir-Anstalten.

Gartenbesitzer!

Alle gärtnerischen Arbeiten werden sachgemäß und gewissenhaft ausgeführt durch **G. Renneberg, Landschaftsgärtner, Charlottenstraße 7.** Gleichzeitig empfehle mein

Tafelobst, als: Grauesstainer, Goldparmäne, Reinette etc., nebst div. feinen Butterbirnen. 14701

Von Montag, d. 29. October cr. ab steht bei mir ein **großer Danenport Oldenburger Röhre u. Färsen,** hoch- und niedertragend, sowie **einhalbjähriger Käiber** preiswerth zum Verkauf. 15044 **Halle a. S., Königl. Gz. Moritz Schloss.** 14998

Von Sonnabend, den 27. d. Mts. steht ein **großer Danenport hochtragender u. frischmilch. Röhre,** sowie auch **Jungvieh** sehr preiswerth zum Verkauf. **Ernst Ackermann, Cönnern a. S.**

Ein Paar gute **Wagenpferde,** 7jährige Fuchse und Rappe, 1000 Mark, ein Weisepferd, 7jähr., für schweres Gewicht passend, firm geübt und gefahren, 1100 Mark, sowie ein fast neues Coupe, 800 Mark, verkauft. **A. Porzig, Rittergut Niederhinderfeld bei Weimar.** 6037

Juchtschweine, hochzucht und schlachtbar, ist sehr preiswerth in allen Mischrasen frants jeder Abtheilung. **Dominic Schlotzheim i. Thür.**

Rantelrübenjamenbau. Bei Lieferung von Stecklingen, 100 Stk. Gr. 18, werden 50 bis 60 Morg. vom Originalzüchter zum Anbau vergben. **Gebl. Offerten sal. P. 10 an Gebl. Mosse, Halle a. S. 14780**

Gebr. Motorwagen, Benz, Modell 1900, für 2 Pers. u. 1 Kind, sehr gut erhalten, preiswerth zu verkaufen. 15046 **Paul Herbst, Rannischstr. 14.**

RAUCH-BELAESTIGUNG **Schornstein-Aufsatz** verbessert jeden Schornstein wird beseitigt durch **Johns Schornstein-Aufsatz.** Ueber 80000 Stück verkauft. Lieferung auf Probe. Niederlage bei **Bartels & Beck, Ob. Leipzigstr. 52.**

Gebr. Champagnerflaschen taugt hies J. Sternloch, Bismarkstr. 10. Telefon-Anschluss 1148.

Die in meiner **Stahlkammer** befindlichen **Schrankfächer**, welche unter eigenem **Verchluss** des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung und stelle meine **Dienste** für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung. Von diesen hebe ich hervor die **Gewährung von Krediten** und die **Annahme von Geld** in laufender Rechnung, den **Checkverkehr**, den **An- und Verkauf von Wechseln** und von **Werthpapieren.** **Halle a. S. H. F. Lehmann, Bank- u. Wechselgeschäft.** 26291

Spiritus-Heizöfen sind deswegen so beliebt, weil sie vollständig geruchlos brennen, an jedem Ort aufgestellt werden können, da sie keine Anstalten, an einem Schornstein bedürfen und große Heizeffekt besitzen. **Unbedingt explosionsicher! Kein Kohlenverschmutz! Kein blaken!** Zu haben in jeder Größe. **Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft, Halle a. S., Gr. Steinstraße 30.**

Centralheizungen jeder Art und Grösse liefern in anerkannt solidester Ausführung **Hannoversche Centralheizungs- und Apparat-Bau-Anstalt, Filiale Leipzig, Eisenstrasse 61.** Vertreter: **Herr Civilingenieur Erich Wedekind, Halle a. S.** 12962

Weizenschalen-Melassefutter. Das bewährteste, gefundene und billigste Melasse-Melassefutter für Pferde, Milch- und Mischvieh offerirt **Louis Fritsch Nachf., Halle a. S., Ing. Paul Eisenschmidt.** 14741

Thüring. Weisskalk, beßer von und Düngelast, 95% Kalk, von Autoritäten empfohlen, offerirt in großen wie kleinen Behältern, jederzeit frisch gebrannt und lieferbar, in billigen Tagespreisen die **Städtische Kalkwerke von R. Schröder, Halle a. S. Romloik: Alle Bromnade, Ia.**

Bier-Grosshandlung von E. Lehmer,

Halle a. S.

Haupt-Contor, Lager und Gießereien mit direktem Geleisenschluss
Landberger Str. 7 - Fernsprecher 238

II. Contor im Hause meines früheren Geschäftes
Höbergasse 2 - Fernsprecher 1267

empfehlen in Gebinden, Flaschen und Krügen (Syphon) mit Kohlensäure

Pfungstädter Bock-Ale allerfeinstes Kaffebier (hell wie Bilsener), stark gepöpselt und sehr fein im Geschmack, die Perle aller Biere.
Pfungstädter Märzenbier hell wie Bilsener Märzen, feinstes Kaffebier, vorzüglich im Geschmack.
Echt Böhmisches von Anton Dreher, Mischel, hochfeine Qualität.
Grätzer Gesundheitsbier aus der Aktienbrauerei Grätz, besondere feine Qualität.
Pfungstädter Kaiserbräu Münchener Farbe, ein feines, vorzügliches, sogenanntes Auzebier.

Nürnberger Export-Bier von J. G. Reif, Nürnberg (dunkel), vorzügliche Qualität.
Köstritzer Schwarzbier besonders empfindlich für Verdauungs-, stinkende Mütter und Neonatalercenten jeder Art.

Kulmbacher Exportbier von Chr. Fertsch, Sporthbrauerei (Qualität Spezial), großer Nährwert und von ärztl. Autoritäten warm empfohlen, seit 1873 hier eingeführt.
Münchener Kindbräu aus der Aktienbrauerei von Kinkl, München, hochfeine Qualität.

Coburger Actienbier, Engl. Porter und Pale Ale.

NB. Köstritzer Schwarzbier, Grätzer und Englische Biere nur in Fässern und Flaschen.

5086

Hermann Arnhold & Co., Bank-Commandit-Gesellschaft, Alte Promenade 3.

Eröffnung laufender Rechnungen, Annahme von Depositen (Checkverkehr).
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Vermittlung von Börsengeschäften aller Art.
Grosser feuerfester und diebessicherer Tresor.
Verschlossene und offene Depôts werden zur Aufbewahrung bezw. Verwaltung (Coupons-Einlösung, auch Verlosungs-Controlle), zu mässigsten Spesen angenommen. [4422]



Ado's Plinir-Kasson
Eine gebrauchte
**Rübenlamen-
Koppelmashine**
wird zu kaufen gesucht. Offerten
sind zu richten an die Expedition
dieser Zeitung u. Z. 15084.

Einen größeren Posten gebrauchtes
Treibriemenleder
j. Betr. in großer Masse empfiehlt
J. Sternlicht, Altilienstraße 10.
Telephon 1148. [5086]

Gartenanlagen.
Zustandhalten derselben über-
nimmt bei Billiger Berechnung
G. Berger,
Landchaftsgärtner, Kellnerstr. 12.

Kgl. Univ.-Klini für Zahnkrankheiten Donntag 1.

Winter-Semester 1900/01.
Klini: täglich (außer Sonntags) Morgens von 8-9 Uhr,
Donntag 1.
Blombirungen: Montag bis Freitag, Nachmittags von 2-4 Uhr,
Donntag 1.
Künstl. Zahnärzt u. f. t. täglich (außer Sonntags) Vormittags
von 9-12 Uhr, Weinbergstraße 3, Hof 1.
Operationen und Konsultationen sind kostenlos. Für
Arbeiten, mit denen direkte Unkosten verbunden sind (Blombirungen,
 künstliche Zähne u. f. m.), wird ein entsprechendes Vergüt. erhoben.
Der Kurator der Kgl. Universität.

Habe mich hier selbst als
Rechtsanwalt
niedergelassen. Mein Bureau befindet sich
Leipzigerstraße 10, II.
Kettembeil,
Rechtsanwalt.

Augen-Dampfbäder. **Fischer,** Gr. Ulrichstraße 36,
Gründliche Massage.

Wernigerode a. H., Sanatorium Salzbergthal,
Kur- und Wasserheilanstalt für Nervenkrankte,
Blutarme etc.

Sommer- und Winterkur
in anerkannt mildestem Harzklima. [4387]
Prospekte d. Dr. Guttmann,
Spez.-Arzt f. Nervenkrankheiten.

Stört die Kinder nicht *

wenn sie spielen. Im leichten, anregenden Spiel nimmt ihr Gemüth tausendfache Eindrücke der günstigsten Art auf. Geht ihnen aber gediegene Spielsachen. Mein reich illustriertes Preisbuch, das ich gratis und franko versende, enthält eine enorme Auswahl der schönsten und nützlichsten Spielwaren. - Dasselbe Preisbuch enthält auch Abbildungen meiner praktischen Haus- und Küchengeräthe, von Luxus-, Leder- und Musikwaren, Schmucksachen und vielen anderen Artikeln.
Carl Biskamp, Hildesheim 145. [5019]



Georg Thienemann

Schillerstrasse 42
empfehlen den gebarten Herrschaften für Visit-, Hochzeits- und Spazierfahrten etc. seine eleganten
Coups und Equipagen
bei prompter, reeller Bedienung.
Fernsprecher 399. Fernsprecher 399. [2459]
Taxameter-Betrieb.

Deutsche Frauen!

Auch diesen Winter bitten wir wieder um Abnahme von: Tisch-
tüchern, Servietten, Handt. u. Küchentüchern, Taschentüchern,
Zeichentuch, Handtücher, Schürzen u. f. m.
Wasser auf Wunsch.
Adresse: Vereingte Handwerker (Schoelke & Genossen),
Geschäftsstelle in Lindende (Laufig). [4795]



Vertrieb von Erzeugnissen aus den
deutschen Kolonien,
eingeführt von dem
Deutschen Kolonialhaus
Bruno Antelmann, G. m. b. H.,
Berlin C., Jerusalemstrasse 28.
Vertriebsstellen für Halle:

Fritz Rano, Geisstr. 64c, Albrechtstr. Gustav
Moritz, Gr. Steinstr. 71, Julius Reiche, Leipziger-
str. 5. Mercur-Drogie Gebr. Hädicke, Zubrig
Wäckerstr. 75. Robert Weise, Friedr. Blau,
Carl Fankle, Blumen u. Weinmstr. Gde. Gustav
Köchel, Weinbergstr. 100. Ed. Beyer & Sohn,
Giebighausen.
Weitere Verkaufsstellen werden gesucht.
Inferne Verbindung mit der Firma Carl Eisen-
gräber ist gesü. [4798]

Der Missions-Verein der St. Ulrichs-Gemeinde,

dessen Erträge der Armen- u. Kranken-Pflege (demnachst auch der
Anstellung einer Gemeinde-Diakonissin) in unserer Stadt, sowie der
Gulfsab-Helf- Stiftung und der Weiden-Mission, besonders in
unseren Kolonien, zuführen, beabsichtigt seien

18. Bazar
am 11. November zu eröffnen.
Alle hochbegierigen Freunde und nothdürftigen Gönner des Vereins
und seiner Bestrebungen werden freundlich gebeten, für den Bazar
geeignete Gegenstände bis spätestens den 5. November an den unter-
zeichneten Vorstand gelangen zu lassen.
Halle, im Oktober 1900. [4981]

Der Vorstand.
Vorsitz: Richter, Oberdionanus an St. Ulrich.
Dr. Kaufm. H. Wendt, Fr. Anna Friedrich, Fr. Amalie Koblitz,
Frau Kaufmann H. Klopffisch, Frau Kaufmann B. Kurste,
Fr. Marie Siegel, Frau Kaufmann Th. Schuber,
Frau Kommerzienrat G. Steiner, Fr. Hedwig Taubach.

Als ärztlich geprüfte Wochen- und
Krankenpflegerin empfiehlt sich den ge-
ehrten Herrschaften in Halle und auswärts
Frau Käthe Zorn geb. Nietsch.
Wohnung: Halle, Leipzigerstrasse 77.

Tüchtiger Vertreter,

welcher Maschinenfabriken regelmäßig besucht,
wird von einer größeren, leistungsfähigen
Fabrik blanker Schrauben
bei guter Provision gesucht.
Offerten unter V. K. 530 an Haasenstein &
Vogler, A.-G., Dresden, erbeten. [5071]

Ranniger's Damen-Handschuhe
sind die besten in Eig. Haltbarkeit und eleganter
Ausstattung. [4425]
à Paar 3,25 Wf., 3 Paar 9 Wf.
Herm. Oetting, Bazar für Herren.

Gegründet 1859. Fernruf 805.
reizende Neuheiten
zu spottbilligen
Preisen.
K. Rapsilber,
Schmeerstr. 5.

**Kaiser-
Borax**
Das bewährteste Toilettemittel
(besonders zur Vermeidung der Toilette),
zugleich ein vielfach verwendbares
Reinigungsmittel im Haushalt.
Genau Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorräthig.
Nur echt in roten Carton zu 10, 20 und 50 Pfg.
Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

VOGELY
Puddingpulver,
Backpulver,
Vanillinzucker,
Frucht-Grätze
sind unübertroffen.



Kaufmännischer Verein.
 Montag, den 29. Oktober:
Concert
 in den „Kaisersälen“.
 Der Vorstand.

Concert
 Dienstag, den 30. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr
 in den „Kaisersälen“
I. Philharmonisches Concert
 des **Wunderstein-Orchesters** aus Leipzig.
 Solist: **Eugen d'Albert.**
 Programm: Haydn, Sinfonie G-dur (militär);
 Beethoven, Klavierconcert G-dur, Dukas, Zauberbelle, Scherzo
 (neu), Saint-Saëns, Marche a. d. Suite algérienne, Chopin,
 Nocturne F-dur, Ballade As-dur, d'Albert Scherzo, Mendelssohn,
 Ouvert. Sommerabendstraum. [4919]
Abonnements auf 6 Concerte 12 und 9 Mk., Einzel-
 kartons 3 1/2 und 1 Mk. in der Musikalienhandlung von
Heinrich Nothmann, Gr. Steinstrasse 14. — Fernspr. 2335.

Saalschlossbrauerei.
 Sonntag, den 28. Oktober cr.:
Grosses Extra-Concert
 angeführt vom Trompeter-Corps des Reichs-Reg. Nr. 75.
 Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. F. Stade.
 Die vollständigen Abonnements-Billets haben Giltigkeit.

Wintergarten.
 Morgen, Sonntag, Abend 8 Uhr. [5061]
Großes Concert
 der Kapelle des Königl. Magdeb. Jäger-Regiments Nr. 56.
 Entree 50 Pf. O. Wiegert.

Reilsburg.
 Morgen, Sonntag, Nachmittag 3 1/2 Uhr. [5090]
Großes Concert
 der Kapelle des Königl. Magdeb. Jäger-Regiments Nr. 56.
 Entree 50 Pf. O. Wiegert.

Wein-Restaurant
Hotel Culpe.
 Empfehle:
 prima **Whitstable-Natives**,
 prima **Holländer Aufstern**, **Schnepfen**,
Verchen, **Krammetvögel**, **Krammet-**
vögelspatete, fr. **Hollgland**, **Hummer**,
Forellen, sowie alle der Saison entsprechende
Zweifen.
Diners und Soupers.
 Gleichzeitige Erlaube ich mir meinen **Saal**
 mit großen eleganten Nebenräumen in empfehlende
 Erinnerung zu bringen. [5032]

Culmbacher Brauhaus
 Gr. Brauhausstr. 30
 (Passage).
 Empfehle einem gelehrten Publikum meine freundlich eingerichteten
 Lokalitäten zur geill. Besetzung. Gemüthlicher Familien-Aufenthalt.
ff. Riebecke Pilsner, sowie echt **Culmbacher**.
 Gut bürgerlicher Mittagstisch. [5035]
 Mit vorzüglicher Hochachtung **L. Panier.**

Goldenes Schiffchen.
 Gr. Ulrichstrasse 37. **Herrn Heller.** Fernsprecher 649.
 Montag, den 29. Oktober cr.:
Schlachtfest.
 Abends 9 Uhr an Wallfisch u. Kesselwurst. Abends 9 Uhr Strohmann.

Bratwurstglöckle.
 Größtes Concert- und Speisefest.
 Täglich von **Grosses Frei-Concert**
 Nachmittags an: vom Damen-Orchester „Alliance“ [5047]
 8 Damen unter Mitwirkung des Cello-Virtuosen **Fr. Anger.**
 Sonntags: Grosser Frühshoppen

Böllberg, Kurzhals' Kaffeearten.
 Sonntag - Montag - Dienstag:
Kirmess.
 E. Kurzhals.

Reinhold Koch,
 Hof - Musikalienhandlung
 - Barfisserstrasse 20. -
 Fernspr. 2129.

Stadt-Theater
 Halle a. S.
 Direction: **H. Richards.**
 Sonntag, d. 28. Oktober 1900,
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 7. Fremdenvorstellung bei
 heinen Breisen.
Der Jüttenbekker
 (Le Maître de Forges).
 Schauspiel in 4 Aufzügen von
 Georges Ohnet.
 Regie: Oberregisseur Schödling.
 Personen:
 Marquise v. Beaulieu Emma Greb-
 stanten A. D.
 Otise deren Kinder M. Schiefer,
 Blaise v. Bechtow B. Faber.
 Baronin von Bechtow.
 Nichte der Marquise Fr. Junge.
 Philippe Derblay G. Kunath.
 Suzanne, dessen
 Schwester W. Hoffmann.
 Herzog von Fingy.
 Offizier der Marquise R. Hüfsmann.
 Moutinet R. Frey.
 Athanas, d. Tochter G. Wollmann.
 Vachelin, Notar Eugen Gura.
 von Fontaine R. Stahlberg.
 Der General R. Schödling.
 Der Bäcker H. Grese.
 Gohbert H. Engelke.
 Dr. Seroan S. Feder.
 Jean in Diensten R. Amberg.
 Verführer der Marquise Paulmann.
 Ein Richter im Hause G. Schödling.
 Ein Diener Derblay's R. Berger.
 Kassenführer 3 Uhr. — Anf. 7 1/2 Uhr.
 Ende gegen 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:
 44. Vorstellung im **Reise-**
Abonnement. I. Viertel.
 7. Vorstellung außer **Wonnem.**
Zamhäuser
 und der
Züngerkrieg auf d. Wartburg.
 Große romantische Oper in 3 Akten
 von Richard Wagner.
 Regie: Theo Wagner.
 Dirigent: Kammerleiter Dr. Knuwald.
 Personen:
 Hermann, Landgraf
 von Thüringen G. Brandes.
 Zamhäuser H. Hedrich.
 Welfen von Thüringen Josef Fanta.
 Walthar von d. Vogels-
 weide S. Fischer.
 Wierloff M. Humann.
 Heinrich der Schreiber G. Förster.
 Meinmar von Zweter Theo Mosen.
 Giselher, Nichte des
 Landgrafen G. Harben.
 Venus S. Richterfeld.
 Ein junger Hirt M. Kromer.
 Bier-Gesellen.
 Thüringer Grafen, Ritter und
 Bedienten, ältere und jüngere Pilger,
 Sirenen, Rajaden, Hochantennen,
 Schwalben der Handlung: Eifer
 Karyak; Das Jünger des Hörtel-
 berges b. Eisenach, ein Thal vor der
 Wartburg. Zweiter Aufzug: Auf der
 Wartburg. Dritter Aufzug: Thal
 vor der Wartburg. Zeit: Um An-
 fang des 13. Jahrhunderts.
 Die photographischen Arrangements
 von der Ballett-direktion **Adele**
Stahlberg-Wiech, ausgeführt vom
 Corps de Ballet.
 Kassenführer 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Montag, d. 29. Oktober 1900,
 Abends 7 1/2 Uhr:
 45. Vorstellung im **Reise-**
Abonnement. I. Viertel.
 38. Abonnements-Vorstellung.
 Farbe: **roth.**
Wei' dem der lügt.
 Lustspiel in 5 Aufzügen v. Stralupfer.
 Regie: Oberregisseur Schödling.
 Personen:
 Gregor, Bischof von
 Chalons R. Schödling.
 Alois, Frau Heide G. Kunath.
 Leon, Bruder Alois R. Hüfsmann.
 Kattwald, Graf im
 Abingau R. Schödling.
 Corita, seine Tochter Fr. Junge.
 Calomir, ihr
 Bräutigam Eugen Gura.
 Gregor's Diener R. Stahlberg.
 Der Schaffer Katt-
 wald's S. Fischer.
 1. Knecht Kattwald's R. Amberg.
 2. Knecht S. Richterfeld.
 Ein Pilger Theo Mosen.
 Ein thüringischer An-
 führer M. Schiefer.
 Ein Fährmann R. Frey.
 Greiter Otto Broder.
 Juchter Th. Gieren.
 Ein Thüringischer W. Fanta.
 Kassenführer 6 1/2 Uhr. — Anf. 7 1/2 Uhr.
 Ende gegen 10 Uhr.

Welt-Panorama.
 Gr. Ulrichstr. 6, I.
 Öffnen v. früh 10 bis 10 1/2 Uhr.
Der Harz.

Thalia-Theater.
 Sonntag, d. 28. Oktober 1900:
 Novität Zum ersten Male Novität
Hinter Papas Rücken.
 Schwank in 3 Akten von Kehler
 und Biedrich.
 Montag, den 29. Oktob. 1900:
 Einziges Gastspiel des
Dresdner Hoftheater-
Ensembles.
 Musik-Aufführung von
ibsen's „Nora“.
 Carl Wiene, Alice Wolff, Ludwig
 Stahl, Adolf Winds, Louise Dirl,
 Maria Dezer.
 ● Schönste Gastspiel-Breite. ●

Walhalla-Theater.
 Direction: **Richard Hubert.**
Dr. Daniel und Miss Betty.
 Raupur u. Kraft u. Gaudibrillen. —
Madame Jenny mit ihrer Meute
 abgerideter Kaffeehund. — **Mr. G.**
Chanli. Verwandlungs-
 stück. — **Dr. Valvero**, Martine-
 Schmitz, Eilbert **Mari-**
tana und **Victoria.** Gann-
 natl. erinnen an der elektrischen
 Noien-Licht. — **Die Black-**
Tobadours. Negers-Gelangs-
 Quartett. — **Das Panmonia-**
Orkest ungarische Gelangs- und
 Tanz-Gesellschaft. — **Herr**
Werner Goldmann. Original-
 Gelangs- und Charakter-Comödie.
 — **Herr Anton Sattler**, süd-
 deutscher Gelangs-Comödie und
 Jodler. — **Jules Green-**
baum's „Americanischer Bioskop“
 mit durcheinander neuen sensationellen
 lebenden Photographien.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Jeden Sonntag
 Nachmittags von 4 bis 6 Uhr:
Große
Nachmittags-Vorstellung.
 Eltern, Vormünder, Erzieher uho-
 haben das Ne 1, auf je ein Billet
 ein Kind frei dazu mitzubringen.
 Jeden Sonntag
 Vormittags von 12 bis 12 1/2 Uhr:
Frei-Concert.

Apollo-Theater.
 Direction: **Fr. Wiehle.**
 Sonntag, 28. Oktober
 Vormittags 11 1/2 Uhr:
Frei-Concert.
 Nachmittags 4-6 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
 Jeder Besucher 1 Kind frei!
 Abends 8 Uhr:
 Der
grandiose Spielplan!
 Die 7 J. **Hans-Gilbert** haben.
 Die 5 **Trappels**, Frings-
 netzoper. Die 5 **Vendros**,
 Equitbrillen. Die 5 **Amelias**,
 Andevantomime. **A. Spahn**,
 Originalmusik. **Paolo** und
 sein Glom, Malabarische **Kä-**
Wester's lebende Photo-
 graphien. **Irma Dolzal**,
 Concertfänsin. **Asta von**
Monstorf, Kostümbühne

Am den enormen Andrang
 an den Stellenalter nach
 Möglichkeit zu vermindern, sei
 darauf hingewiesen, daß Billets
 während des ganzen Tages im
 Theater-Bureau zu haben sind.

Auswärtige Theater.
 Sonntag, den 28. und Montag,
 den 29. Oktober 1900:
 Weisig (Neues Theater): **Janet**
 und **Greel.** **Vienna:** **Blüher**
Fenz u. **Zuen.** **Bum Schüt:**
 Scilianische Bauernrebe (Caval-
 leria Rusticana). — Montag:
Nolemann.
 Leipzig (Altes Theater): **Wolmen-**
sch. — Montag: **Der Ober-**
Huber (Sof-Theater): **Zamhäuser**,
Orkut (Stadt-Theater): **Nachm:**
Kauf. Abends: **Die verurthe-**
ilte Glode. — Montag: **Die Jüdin.**
 Weimar (Sof-Theater): **Götter-**
Dimmerung.

Pfälzer Schützenhof
 an der Haide.
 Sonntag Nachmittags:
Großes
Frei-Concert
3 D.
 2, 11, N. L. T.

Die dem H. K. S. C. V. angehörenden A. H. A. H. und
 i. a. C. B. i. a. C. B. erlaubt sich unterfertiger S. zu dem
 am **Dienstag, den 30. d. M., 8 h. m. e. t.** im Saale
 des **Wintergartens** stattfindenden

S. C.-Antritts-Commers
 geziemend einzuladen.
 Der **S. C. zu Halle.**
Das z. Z. präsidirende Corps Borussia.
 I. A.: **Luther.**

Pr. B.-V.
 Montag, den 29. Oktober d. J., Abends 8 Uhr im
 „Hotel zum Kronprinz“, Kleine Klausstrasse:
Vortrag
 des Herrn **Dr. Pittzner** über das Thema:
„Wie sollen wir unsere Söhne erziehen.“
 Die orthodoxen und außerordentlichen Verehrer werden
 hierzu eingeladen.
 Der Vorstand.

Kunstgewerbe-Verein.
Monats-Versammlung
 Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr im „Reichslof“,
 1. Gedächtnis-Feiern, Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Berichte über die **Barthel Welt-Ausstellung:**
 Frau **Gebrüder-Wilhelms** (die Gewerbe- und Kunstgewerbe-
 Frauen für Mädchen“).
 Herr von **Fräuchling**: „Das deutsche Kunstgewerbe“.
 Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Vorlesungen für Damen
 in der Aula der sächsischen höheren Mädchenschule
 (Eingang Auguststraße). [4655]
 Der **Wissenschaften** Professor **Dr. Carl Clemen:** Das
 Leben des Apollon. **Reinhold** der Kulturgeschichte. **Esch**
 Porträte (3 bes. d. 4. Einzlvortrag 1. Freitag von 5-6 Uhr. An-
 fang: Freitag, den 26. Oktober. **Nach** **Wissenschaften** Professor
Dr. Felix Bachthal über ein noch zu bestimmendes historisches
 Thema. **Der** **Porträte** (2 bes. d. 3. M.). **Herr** **Professor Dr. Clemen**
 wird seinen Vortrag-Ergebnis Freitag, den 26. Oktober beginnen. (Aktion
 beim Anhalten der Schule). S. A.: **Dr. Biedermann.**

Jahresfest des Sächsischen Zweigvereins des
Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins.
 Der für Montag, den 29. Oktober um 8 Uhr Abends
 angelegte **Familienabend** findet
nicht in den „Kaisersälen“,
sondern im „Wintergarten“
 statt. **Der Vorstand.**

Zum Jahresfest
 des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
 lebenden
Evangelisch-kirchlich. Hilfs-Vereins
für die Provinz Sachsen,
 welches, so Gott will,
 Dienstag, den 6. November, in **Delitzsch**
 gefeiert werden soll, mit folgender Tagesordnung:
 1. General-Versammlung Vormittags 11 1/2 Uhr im „Schau“;
 2. Festgottesdienst um 4 Uhr Nachmittags in der Stadtkirche. Hof-
 prediger a. D. **Biedler**.
 3. Familienabend um 7 Uhr in der „Stadt Leipzig“, bei welchem die
 Herren Superintendent **Schäfer**, Graf von **Boberich**, **Hof-**
Schreiber a. D. **Biedler** und F. **Schäfer** Anreden halten werden.
 In jeder der Versammlungen unterer Vereinsabtheilungen zu recht
 zahlreicher Theilnahme.
 Der Vorstand
 des Provinzialvereins, des Zweigvereins im Kreise **Delitzsch.**

Leipziger Palmengarten.
 Täglich geöffnet. Eintrittspreis: Erwachsene 1 Mk., Kinder 50 Pf.
Chrysanthem-Ausstellung.
 Concerte: Dienstag Nachm., Mittwoch Abd. (Symphonie
 Concert), Freitag Abend, Sonntag Nachm. [5025]

Sport-Hotel.
 Morgen, Sonntag,
 Abend 8 Uhr:
Grosses
Münchener
Concert.
 Neues Siederbüch! Neue Einzelsieder!
Rudolf Dietrich.

Rathauskeller,
 Markt 1.
Makrelen.
Hof Konditorei
Dietze
 empfiehlt reichliche Auswahl
 von feinsten, frischen
Konditorwaaren.
Äuflin frische Pasteten,
Waffeln, Pfann- und
Spritzkuchen
 in vorzüglicher Ausführung.

Wippra im Harz.
Christl. Kabadogium.
 Gymnasialstrasse a. Posthaus,
 2033glinge. Golling, Oberharz.
Berl., gold. Dammerbe
 mit **Reise**, von der **Reichsliste**, nach
 dem **Reichslistenschein** zu **Fin-**
 der **erhält 10 Mk. Befreiung.**
Gemeinschafts 3, I. Etage

Café Roland.
Grosses Concert
 der **Ungarischen Zigeuner-**
Magnaten-Kapelle
„Czipak-Janos“.
 Anfang 8 Uhr Abends.

Sächsische Provinzial-Blätter.

Erscheinen in zwangloser Folge.

Nr. 1.

Oktober 1900.

3. Jahrgang.

Die nächste Nummer (Nr. 2 des Jahrganges)
erscheint am 15. November 1900.

Anzeigen die 4 gespaltene Nonpareille-Zeile 60 Bfg. (45 mm breit, die
Kellame-Zeile 200 Bfg. (92 mm breit), werden von allen Annoncen-
Bureaus sowie vom Verlag entgegengenommen.

Lege diese Blätter Niemand, welche Gefinnung er auch haben mag, aus der Hand, ohne sie gelesen zu haben!

Die Kehrseite der Medaille.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in der zweiten Hälfte des September in Mainz am Rhein getagt. Die sozialdemokratischen Zeitungen haben tagtäglich ganze Spalten mit den Berichten über die Verhandlungen gefüllt. Mehrliches haben die freisinnigen Blätter gethan. Denn diese stehen ja der Sozialdemokratie nicht gar so fern, zumal in neuester Zeit, wo die sozialdemokratische Parteileitung gegen den Widerspruch einer starken Minderheit den Beschluß durchgesetzt hat, daß die Sozialdemokratie an den nächsten Landtagswahlen sich betheiligen werde. Der Freisinn an sich ist so schwach und so im Absterben begriffen, daß er durch eigene Kraft kaum einem einzigen seiner Wahlkandidaten den Sieg verschaffen kann; nun hofft er, daß die Sozialdemokratie ihn unterstützen und seine Karre aus dem Dreck fahren werde. Der Freisinn ist bekanntlich die Partei des Großkapitalismus, der sonst stets als der schlimmste und gehässigste Feind des „armen Mannes“ seitens der Sozialdemokratie bezeichnet worden ist. Man wird ja nun sehen, ob unsere deutschen Arbeiter in der That so unpolitisch sein werden, daß sie sich ins eigene Fleisch schneiden, indem sie mit ihren ausgesprochenen Feinden für die Landtagswahlen Hand in Hand gehen. Eine größere Thorheit könnte man sich in der That kaum vorstellen. Doch davon ein andermal. Natürlich hat auch die große Heerde der „parteilosen“ Tagesblätter, denen es nicht sowohl auf Charakter und Konsequenz, als vielmehr einzig und allein auf den schönsten Selberwerb ankommt, mit ausführlichen Referaten über den sozialdemokratischen Parteitag nicht zurückbleiben dürfen, schon aus dem Grunde, weil sie ja vielleicht eine Reihe von Anhängern der Sozialdemokratie unter ihren Lesern haben könnten, die ebenso geschmeichelt werden müssen, als die übrigen.

Aber alle diese Berichte haben an demselben großen Fehler gelitten. Sie haben zwar die Resolutionen in all ihrer Länge und ihrem Phrasenschwall mitgetheilt, haben jede einzelne der langatmigen und widerspruchsvollen Reden skizzirt und in ihren Hauptpunkten ausführlich wiedergegeben, — aber eins haben sie alle vergessen: den gesammten Parteitag unter die Lupe zu nehmen und die Lehren aus den Verhandlungen sowie besonders aus den vielfachen Intermezzen zu ziehen, die auf dem Parteitag vorgefallen sind und die grellsten Streiflichter auf die sozialdemokratische Parteileitung und auf das ganze Sein und innerste Wesen der Sozialdemokratie ge-

worfen haben. Aus all den oben genannten Berichten scheint, äußerlich betrachtet, hervorzugehen, daß das „Arbeiterparlament“ in Mainz in ernster und ehrlicher Arbeit berathen und beschlossen habe, daß es ihm darauf angekommen sei, das wirkliche und wahrhaftige Wohl der Arbeiterschaft ein Stück zu fördern.

Sieht man aber genauer hin, geht man der Sache auf den Grund, so erkennt man alsbald, daß das gerade Gegentheil der Fall gewesen ist. Die berufsmäßigen Agitatoren haben sich durch ihre Reden, Zwischenrufe, Anträge und Resolutionen allenthalben nicht nur als ganz unfähige Schreier, sondern auch als die schlimmsten und verderblichsten Volksbethörer, Volksverhörer und Volksfeinde erwiesen, als Feinde des Vaterlandes im Allgemeinen und der deutschen Arbeiterschaft im Besonderen. Die Berichte in den sozialdemokratischen, freisinnigen und „parteilosen“ Blättern sind sämtlich in sozialdemokratischem Sinne gefärbt, indem fast Alles, was auf die Parteirepäsentanten in Mainz ein ungünstiges Licht werfen muß, fortgelassen ist und die für jeden unparteiischen Zuhörer sich mit zwingender Nothwendigkeit aufdrängenden Schlüsse nicht gezogen worden sind.

Deshalb ist es um so nöthiger, hier auch einmal die Kehrseite der Medaille zu zeigen, damit die Arbeiterschaft und, — um mit den geschmacklosen Worten der Sozialdemokratie zu sprechen — das gesammte Proletariat endlich auch die Wahrheit über den sozialdemokratischen Parteitag und den Charakter seiner Theilnehmer kennen lerne, und sie wieder einmal in die Lage versetzt werden, zu durchschauen, in wie frivoler und gewissenloser Weise seitens der sozialdemokratischen Führer die Interessen der Arbeiterschaft mit Füßen getreten werden und ihr Sand in die Augen gestreut wird.

Schon die Bezeichnung des Parteitages als Arbeiterparlament ist nicht nur eine Annahme, sondern auch eine Unwahrheit. Eine Annahme insofern, als ja, wie wir wiederholt nachgewiesen haben, bei Weitem nicht die Hälfte der deutschen Arbeiter — selbst man nur von den Handarbeitern spricht, wiewohl die Geistesarbeiter doch auch vielfach keine Faulenzer genannt werden können, — der sozialdemokratischen Partei angehört. Mit welchem Rechte aber kann der Parteitag einer Partei sich „Arbeiterparlament“ nennen, wenn

die meisten Arbeiter gar nichts mit ihr zu thun haben wollen, wenn die Ansichten der Mehrzahl der Arbeiter gar nicht auf dem Parteitage vertreten sind? Aber die Bezeichnung ist auch eine Unwahrheit. Denn man sehe sich einmal die „Delegirten“ an, die auf dem „Arbeiterparlamente“ das Wort führten! Waren das etwa Arbeiter? Was haben die Singer, Volkmar, Stadthagen, Schönlanke, Ledebour, David, was die Damen Luxemburg, Zetkin und wie sie sonst heißen, mit Arbeitern zu schaffen? Sie alle sind Leute, die nicht mit ihrer Hände Arbeit sich ihr Brot verdienen, sondern von denen die Einen aus Ehrgeiz, eine politische Rolle zu spielen, die ihnen im bürgerlichen Lager aus den verschiedenartigsten Gründen versagt blieb, die Andern des Gelderwerbes halber sich der sozialdemokratischen Partei angeschlossen haben. Denn diese Partei „nährt ihren Mann“, sie bietet für den, der sich mit einem großen Munde bewaffnet, als Agitator in ihren Dienst stellt, einen bequemen und überaus reichlichen Verdienst. In keiner Weise also steht dem sozialdemokratischen Parteitage der Anspruch zu, als Gesamtvertretung der Arbeiterinteressen angesehen zu werden.

Und haben die Verhandlungen sonst einen sachlichen oder politischen Werth gehabt? Der Parteitag war in diesem Jahre zwar kürzer, aber keineswegs kurzweiliger als die früheren Tagungen der Partei. Die Hauptfragen, über die man sich unterhalten wollte, waren die Weltpolitik, die Handelspolitik und die Betheiligung der Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen. Den letzten Punkt haben wir oben schon berührt.

Was die Weltpolitik anbetrifft, so konnten die Führer der „rothen Internationale“ dabei nicht genug an Angriffen, Verdächtigungen und Beschimpfungen thun. Es wurde gepölkert und gewettert und Alles wiedergekaut, was an Schimpfereien gegen Deutschlands weltpolitisches Auftreten nur je in Leitartikeln der sozialdemokratischen Presse zusammengegriffen ist. Daß die Genossen bei dieser Gelegenheit kein Maß und Ziel kennen würden, war zu erwarten. Durch den Lärm, den sie schlugen, wollten sie gewissermaßen jede Spur nationaler Regungen, die sich etwa hie und da hätten zeigen wollen, betäuben und im Keime ersticken. Ginge es nach den sozialdemokratischen Führern, so müßte der deutsche Michel sich wieder auf's Ohr legen, die Mühe tief über den Kopf ziehen, und alle anderen Mächte schalten und walten und den Weltmarkt theilen lassen, ohne daß er selbst auch nur einen Finger zur Sicherung seines Antheils rühren dürfte. Es ist dieser Standpunkt ein frevles Spiel, das die führenden „Genossen“ mit den von ihnen geleiteten und mißbrauchten Arbeitermassen sowie mit der gesammten Arbeiterschaft treiben. Denn sie legen die sozialdemokratische Partei auf Beschlüsse fest, die den wohlverstandenen Interessen der deutschen Arbeiterschaft direkt zuwiderlaufen. Die Welt- und Kolonialpolitik aller civilisirten Nationen stellt sich in sozialdemokratischer Beleuchtung als eine Kette grober Vergewaltigungen dar, die der vermeintlich von rohen Instinkten und niederster Habgier erfüllte Kapitalismus (übrigens derselbe Kapitalismus, mit dem sich die Sozialdemokratie für die nächsten Landtagswahlen gegen die deutsche Landwirtschaft verbünden will, — welsch ein Widerspruch!) unter dem Schutze der staatlichen Gewalt fortgesetzt verüben soll. Wie anders verhält sich die Sache in Wirklichkeit! Die Triebkräfte und Ziele der Pionierarbeit in fremden Erdtheilen dienen in hervorragendem Maße der Kultur und dem Vortheile des deutschen Vaterlandes, zu dem nicht zum Wenigsten auch die Arbeiterschaft gehört, die Erschließung neuer und die Festigung alter Handelsmärkte und Absatzgebiete ist für das Gedeihen der wirtschaftlich

vorgeschrittenen Nationen, zu denen in erster Linie auch Deutschland gehört, von größter Wichtigkeit; die politische Weltstellung der einzelnen Staaten ist ihrem wirtschaftlichen Aufschwung in höchstem Maße förderlich und insbesondere fügt die von dem Mainzer Parteitage in Acht und Bann gethane sogenannte Chinapolitik des Deutschen Reiches einen bedeutungsvollen Baustein in unsere nationale Aufrichtung ein. Wenn Deutschland sich an der Weltpolitik, insbesondere auch an der Chinapolitik nicht betheiligt, — nun, die anderen Großmächte werden nicht danach fragen; sie werden ohne uns sich weiter entwickeln. Wir aber werden aus dem Weltwettbewerb ausgeschaltet und an die Wand gedrückt, über kurz und lang vergewaltigt und in Abhängigkeit gebracht, — nicht nur in politische, sondern vor Allem auch in wirtschaftliche. Dann ist es vorbei mit unserer Ausfuhr, mit der Blüthe unserer Industrie; unsere Fabriken und die Maschinen werden still stehen, die Arbeiter werden beschäftigungslos und brotlos werden, und ein grenzenloses Elend wird allenthalben hereinbrechen, — hauptsächlich über die Arbeiterschaft. Jeder intelligente Arbeiter wird das ohne Weiteres begreifen und für richtig tagiren. Wer also gegen die deutsche Weltpolitik und gegen die deutsche Chinapolitik wettet, der wettet direkt gegen das Wohl der deutschen Arbeiterschaft, der ist ein Feind des deutschen Arbeiters. Die sozialdemokratischen Agitatoren sind Feinde des deutschen Arbeiters, das haben sie in Mainz öffentlich bewiesen.

Doch weiter. Das Aergste ist, daß die angeblichen Vertreter der Arbeiterinteressen auf dem sozialdemokratischen Parteitage auch wieder mit der unwahren, geradezu unfinnigen Behauptung haufiren gegangen sind, die Betheiligung Deutschlands an der Weltpolitik verhindere die Sozialreform im Innern; man solle lieber das Geld, das die Weltpolitik koste, für „kulturelle Aufgaben“ verwenden. Gerade das genaue Gegentheil ist der Fall. Nur wenn Deutschland seinen Platz unter den Weltmächten kraftvoll und zielbewußt behauptet, wenn es sich seinen Antheil am Weltmarkt, seine Aus- und Einfuhr sichert, nur dann finden, wie schon oben nachgewiesen, die deutschen Arbeiter dauernd ausreichende und lohnende Beschäftigung, und nur dann also ist das Reich und sind die Arbeiter in der Lage, die großen Opfer für die Zwecke der Sozialreform zu bringen. Ohne Weltpolitik keine Sozialpolitik — weil die Weltpolitik nicht nur von oben her gemacht werden kann, sondern von dem Vertrauen und der Zustimmung der breiten Massen getragen werden muß, und weil ohne Sozialpolitik die Kräfte des Volkes erlahmen und für eine machtvolle Entwicklung nach Außen hin nicht ausreichen würden. Weltmachtspolitik und Sozialpolitik bedingen sich für ein großes, modernes Kulturreich gegenseitig und sind nicht von einander zu trennen. Diese Wahrheit vermag kein noch so lauter Lärm der rothen Genossen zu erschüttern, ja, der Lärm wird auf die Dauer nicht verhindern können, daß diese Erkenntniß auch tiefer und tiefer eindringt in die Reihen der heute am sozialdemokratischen Gängelbände geführten Theile der Arbeiterschaft. Gerade die Furcht vor dem Dämmern dieser Erkenntniß ist es, die den betäubenden Lärm als letztes Rettungsmittel zu wählen gebot. Aber das Rettungsmittel nützt für die Dauer nichts; schon kommen von vielen Seiten Mittheilungen darüber, daß die Sammlungen zum Besten unserer Chinakrieger sowie zum weiteren Ausbau unserer deutschen Flotte gerade aus den Kreisen der Arbeiter viel Unterstützung und Förderung erfahren; in dem einzigen Bochumer Industriegebiete haben die Bergleute, die bisher zum größten Theile der sozialdemokratischen Fahne gefolgt waren, die Summe von gegen 15000 Mark zum Vortheile der deutschen China-

politik zusammengebracht! Das sind erfreuliche, höchst erfreuliche Zeichen. Sie betätigen unsere Ueberzeugung, daß die von dem Abgeordneten Singer auf dem Mainzer Parteitage vorgeschlagenen und von der Versammlung angenommenen Resolutionen ebenso wie die gehässige Art und Weise, in welcher die deutsche Auslandspolitik von den Führern der sozialdemokratischen Bewegung beurtheilt worden ist, bei einem großen Theile unserer Arbeiterschaft auf lebhaften Widerspruch stößt. Den deutschen Arbeitern ist Gott sei Dank der nationale Sinn noch nicht so abhanden gekommen, wie es die sozialdemokratischen Parteiführer annehmen. Der deutsche Arbeiter merkt in diesem Punkte ganz in Besonderen, daß ihn die Agitatoren über den Köpfel barbiren wollen. Er möge nur weiter forschen und auch die übrigen Lehren der Sozialdemokratie einer gründlichen Untersuchung unterziehen; er wird dann bald dahinterkommen, daß das ganze Gebäude, welches die Agitatoren aufgebaut haben, aus Zug und Trug errichtet ist, lediglich zu dem Zwecke, die Arbeiterschaft gänzlich zu ruiniren.

Auch über die Handelspolitik des Deutschen Reiches ist auf dem Parteitage viel geredet worden, und es gab hier scharfe Meinungsverschiedenheiten. Einige der Führer waren nämlich ehrlich genug, zuzugeben, daß die Getreidezölle nicht ohne Weiteres als Brodwucher zu verwerfen seien, sondern daß die Kräftigung der heimischen Produktion und insbesondere der Landwirtschaft auch wieder den Arbeitern in Gestalt günstigerer Arbeitsbedingungen zu Gute kommen würde. So sagte u. A. der „Genosse“ Calwer: „Schließlich kann ich bei hohem Lohn auch theuere Lebensmittel ertragen, aber einem schlecht gelohnten Arbeiter sind billige Lebensmittel vielleicht nicht billig genug, um sie zu kaufen. Nun ist es aber eine Thatfache, daß neben billigen Lebensmittelpreisen keine höheren Löhne für die Dauer bestehen können. Auch einer der verständigsten Sozialdemokraten, Schippel, hat das ausdrücklich ausgesprochen, und kein anderer als Karl Marx, der vergötterte Vater der Sozialdemokratie, hat bereits im Jahre 1849 gesagt: „Das Fallen des Preises der landwirthschaftlichen Produkte reduziert die Löhne, nicht nur der landwirthschaftlichen Arbeiter, sondern auch aller derer, die in der Industrie arbeiten oder im Handel beschäftigt sind.“ Soweit Karl Marx. Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um aus jenem Sage die Folgerung zu ziehen, daß die Bekämpfung der Kornzölle, wie sie heute von der Sozialdemokratie mit Hochdruck betrieben wird, nur aus einer Herabdrückung der Löhne hinausläuft. Verminderter Arbeitsverdienst macht sich aber in den Arbeiterhaushalten stets viel empfindlicher bemerkbar, als eine Getreidepreiserhöhung. Die Arbeiter stehen sich nicht dort am besten, wo die Lebensmittel am billigsten sind, sondern dort, wo sie ihre Arbeitskraft am höchsten verwerthen können. Eine Aufhebung oder mögliche Beschränkung der Schutzzölle, zumal der Kornzölle, ist also eine Schädigung der Arbeiter, sie kommt lediglich dem Großkapitalismus zu Gute. Es heißt mithin direkt gegen das Wohl des Arbeiters handeln, wenn man sich mit dem Großkapital gegen die Kornzölle verbündet.

Aber die verständigen Worte des „Genossen“ Calwer drangen natürlich auf dem Parteitage nicht durch, weil die sozialdemokratischen Agitatoren nicht das Wohl, sondern das Elend des Vaterlandes im Allgemeinen und des Arbeiters im Besonderen anstreben. Die Weltpolitik, die für unsere Arbeiterschaft Lebensbedingung ist, sucht man derselben zu verwechseln, indem man ihr das Großkapital als nimmermatten Moloch

hinstellt; die Schutzzölle, die dem Arbeiter ebenfalls nur von Nutzen sind, will man beseitigen, indem man sich mit eben jenem Großkapitalismus gegen die Landwirtschaft und alle diejenigen Bevölkerungskreise verbündet, die den Schutz der nationalen Arbeit auf ihre Fahne geschrieben. Hier wie dort will die Sozialdemokratie den Nachtheil der Arbeiter verschleiern, dort das „Raubthier Kapitalismus“ (wie es im politischen Testamente „Liebnechts genannt wird) als verbrecherisch, während sie es hier als Freund und Verbündeten anspricht. Dort galt es, die Arbeitermassen gegen unsere auswärtige Politik scharf zu machen, hier soll unsere innere Politik als verfehlt an den Pranger gestellt werden, wobei man im Besonderen der Landwirtschaft den Todesstoß zu verlegen bejreht ist, weil diese trotz heißen Umverbens seitens der Sozialdemokratie dieser die Rekruten vorenthält. Hier wie dort ist die Preisgabe unserer nationalen Interessen, an denen die Arbeiter nicht weniger wie alle übrigen Bevölkerungsklassen betheiligt sind, die traurige Schlußfolgerung der sozialdemokratischen Parteitaktik; — hier wie dort wird die Arbeiterfeindlichkeit der sozialdemokratischen Führer selbst für den naivsten Beobachter überzeugend offenbar!

So begegnen wir in den Beschlüssen des sozialdemokratischen Parteitages auf Schritt und Tritt der Arbeiterfeindlichkeit der sozialdemokratischen Lehren und ihrer Vertreter. Und diese Arbeiterfeindlichkeit ist nicht etwa das Produkt von Thorheit oder Kurzsichtigkeit. Man darf nicht etwa meinen, daß die sozialdemokratischen Führer in Wirklichkeit auf das Wohl der Arbeiterschaft hinielen und sich nur in den Mitteln verfehen. Nein! Es fehlt den Agitatoren an dem guten Willen für die Arbeiterschaft, sie wollen dieselbe absichtlich schädigen, absichtlich ihr Sand in die Augen werfen! Die Agitatoren wissen, daß sie in dem Augenblick alle ihre Anhänger verlieren werden, in welchem diesen zum Bewußtsein kommt, daß die Politik der Regierung und des national gesinnten Bürgerthums es gut und ehrlich auch mit der Arbeiterschaft meint. In Folge dessen sind die Agitatoren genöthigt, in jedem Falle der Regierungspolitik Opposition zu machen, ihr Widerspruch entgegenzusetzen. So ist es seit Alters in der inneren Politik gewesen, so in der äußeren Politik. Die innere Politik hat stets das Beste unserer Arbeiterschaft gewollt, — man denke nur an die Arbeiterfürsorgegesetze! Darum haben die sozialdemokratischen Führer gegen dieselben stimmen müssen! — Die deutsche Weltmacht- und Chinapolitik ist zum Besten der Arbeiter — darum sind die Agitatoren gezwungen, gegen dieselbe zu wettern. Um nicht ihrer ganzen Macht verlustig zu gehen, ist also die Sozialdemokratie in jedem Falle gezwungen, gegen die arbeiterfreundliche Politik bewußt und mit Ueberlegung Front zu machen. Die deutsche Regierung ist seit einem Menschenalter grundsätzlich arbeiterfreundlich gewesen; folglich mußte die Sozialdemokratie ebenso grundsätzlich arbeiterfeindlich sein!

Natürlich mußte diese Arbeiterfeindlichkeit klug bemäntelt und umhüllt werden; es mußte immer so aussehen, als ob die Regierung feindlich, die Sozialdemokratie arbeiterfreundlich sei. Denn wo wären sonst die Anhänger geblieben? Man mußte sich daher auf Entstellungen, Verdrehungen und Unwahrheiten verlegen! Sie wurden nothgedrungen die Hauptcharaktereigenschaften der sozialdemokratischen Agitation. Ohne Verdrehungen und Unwahrheiten kann diese Agitation nicht

zial-
lättcr
t, so
nur
ngen
Wir
, um
sichen
zial-
bliche
an-
b die
ratie

waren
Ge-
t Du
" -
baw'

denn
„Ja,
schell,
urzel,

ni?“
Was
n ist
Gut,

Was
ornig
ag?“
werd

Herr
über,
aus!
wir's,
ochen

nicht,
Sie:

auch
aus-
ratbet

onat?
„Ja,
kann

is;
t, mo

Wer
uns
nicht

u mir
doch
d ich

a ein
ulein,
edi“t
angig

Du
Reine
u mir



bestehen, würde sie vollständig zur Unmöglichkeit werden. Das wissen die Führer sehr wohl, sie haben es auf dem sozialdemokratischen Parteitage offen ausgesprochen. Unter dem großen Beifall der Versammlung führte der „Genosse“ Dr. Quard folgenden Ausdruck eines ausländischen Sozialdemokraten an: „Wir Sozialdemokraten sind eine ausgesprochen prinzipientreue Partei, aber wir mögeln, wo wir mögeln können!“ Und der „Genosse“ Hoffmann meinte, man werde sich als Landtagswahltagitationsredner sagen müssen: „Du erzählst hier den Wählern etwas, weil es die Mehrheit des Parteitags vorgegeschrieben hat, aber glauben thust Du selbst nicht daran!“ Das sind bezeichnende Aussprüche der sozialdemokratischen Führer. Dem Publikum wird in den sozialdemokratischen Versammlungen und den sozialdemokratischen Blättern etwas vorerzählt, woran die Führer selbst nicht glauben, und es wird gemogelt, wo eine Mogelei nur irgend möglich ist! Erkennen die Arbeiter, erkennen alle Diejenigen, die noch immer an die Ehrlichkeit der Sozialdemokratie und an die Idealität ihrer Bestrebungen bisher geglaubt haben, nun endlich, woran sie sind? Wir können sonst noch eine ganze Reihe ähnlicher lieblicher Aussprüche anführen. Zum Beispiel denjenigen, der bei der Besprechung der Verhältnisse des Mülhausener Wahlkreises fiel. Von dem früheren Abgeordneten Bueb wurde mit voller Seelenruhe gesagt, daß er kein Sozialdemokrat, sondern ein Protestler gewesen sei, „der unter der Maske des Sozialdemokraten mit dem Appell an die niedrigsten Leidenschaften seiner Zuhörer Geschäfte gemacht“ habe. Trotzdem wurde Bueb, als man dies erkannt hatte, durchaus nicht aus der Partei ausgestoßen, — im Gegenteil. Er blieb Reichstagsabgeordneter, Vertrauensmann und Führer. Zur Niederlegung seines parlamentarischen Mandats wurde er erst veranlaßt, als er einen monatlichen Zuschuß von 180 Mark aus der Parteikasse verlangt hatte. Der Straßburger Genosse, der die Sache zur Sprache brachte, sagte mit wahrhaft herzerquickender Offenheit, daß erst dann, als Bueb mit dieser Forderung an die Genossen herangetreten sei, für sie der Moment gekommen sei, gegen ihn vorzugehen. Das ist die Idealität der Sozialdemokratie und ihrer Führer! Mogeln heißt die Loosung und Geld das Feldgeskrei. Auf nichts Anderes kommt es ihnen an, als Geld zu verdienen, möglichst viel Geld. Das ist das Hauptziel, das Endziel der Agitatoren.

Es ist ja fabelhaft, welche hohe Summen der „arme Mann“ alljährlich in die Parteikassen abführen muß. Ohne Rücksicht, ohne Erbarmen werden diese Gelber, die die Höhe der staatlichen und kommunalen Steuern um ein Vielfältiges übersteigen und auch dem Unbemittelten, den die gesetzliche Steuer vollständig verschont, nicht erlassen werden, von den Führern eingezogen. Und was geschieht mit all diesen Geldern? Die Agitatoren führen ein bequemes Leben davon, ausländische Faulenzer, die sich im Streit befinden, erhalten Unterstützung davon, und die deutsche Arbeiterchaft wird — bemogelt, wo sie irgend bemogelt werden kann! Der Geldpunkt hat auch auf dem jüngsten Parteitage wieder eine wichtige Rolle gespielt, — war doch schon der Zutritt zu den Versammlungen von der Bezahlung eines Eintrittsgeldes abhängig gemacht! Und einer der Parteibeschlüsse lautete, daß nur der als Mitglied der Partei betrachtet werden solle, „der dieselbe dauernd durch Geldmittel unterstützt.“ Also die ganz Armen, die ganz Enterbten, die ganz Unglücklichen, die Proletarier im eigentlichen Sinne des Wortes, alle Diejenigen, denen es in Wahrheit so schlecht auf Erden geht, daß sie kein Geld übrig

haben, — alle diese sollen fortan von der Mitgliederschaft zur sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen sein! Nur wer Geld zahlt, darf künftighin Sozialdemokrat sein! Kann man sich einen größeren Gegensatz denken, als diesen geldgierigen Beschluß und die sonst immer als Räuber ausgeworfene Behauptung der Sozialdemokratie, daß sie die Partei der Armen, der Enterbten, der Proletarier sei und sein wolle? Wer, wie die Sozialdemokratie, immer und ewig die Nothlage, den Jammer, das Elend, den Hunger der Arbeiter als Schreckgespenst an die Wand malt, — kann der arbeiterfeindlicher handeln, als wenn er als hauptsächlichste Forderung zur Zugehörigkeit der Partei die dauernde Zahlung von Geldmitteln aufstellt? Es wird also in Zukunft die Abpressung der Arbeitergroßchen, in welcher die Führer der Sozialdemokratie ja bereits eine außerordentliche Virtuosität erreicht haben, noch schärfer in Szene gesetzt werden: „Wer nicht zahlt, fliegt hinaus!“ Eine einfache Folge dieses Beschlusses wird auch die sein, daß Derjenige in der Partei am meisten gilt, der das meiste Geld zahlt. Je reicher also ein Sozialdemokrat ist, je mehr wird er gelten in der Partei. Ein ähnlicher Antrag ist in der That auf dem Parteitage gestellt worden. Er ist zwar nicht zur Resolution erhoben; aber schon, daß er überhaupt zur Verhandlung kam, wirft ein grelles und bezeichnendes Licht auf die Partei.

Und in einer solchen Partei, in der man viel tausend Mal mehr Gewicht auf den schönen Mammon legt, als in irgend einer der bürgerlichen, wagt man noch immer von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zu schwagen! Innerhalb der Sozialdemokratie ist von alledem keine Rede mehr. Die große Menge der Genossen muß zahlen und gehorchen; wer das nicht thut, fliegt hinaus! Wer eine eigene Meinung zu haben wagt, fliegt hinaus, wer gegen den Willen der Führer sich aufzulehnen riskirt, fliegt hinaus. Viele Beispiele selbst der gebildeteren „Genossen“ liegen zur Begründung dieser Thatsachen vor; ja, auf dem letzten Parteitage ist die Resolution angenommen worden, daß der Parteitag nach Anhörung der Genossen der einzelnen Orte über die Parteizugehörigkeit zu entscheiden habe. Also: in der Partei der „Freiheit“ und „Gleichheit“ wird dem Vorstande vollständig souveräne Gewalt zugesprochen. Alles das, was die Partei angeblich in unserem Klassenstaate und unserer Gesellschaftsordnung bekämpft, richtet sie bei sich ungleich schroffer und rigorosor ebenfalls ein, nur daß in unserem Staate Kontrolle und Verantwortlichkeit herrscht, in der Sozialdemokratie aber nicht. Die große Menge der „Genossen“ befindet sich in der vollständigen Abhängigkeit des absolut und unverantwortlich herrschenden Vorstandes. Und dabei ist diesem der herrschende Zwang noch immer nicht genug, er will die Befugnisse seiner schrankenlosen und tyrannischen Diktatur noch immer erweitern. So hat das Hauptorgan der Partei, der „Vorwärts“, erst kürzlich wieder den Vorschlag gemacht, die Organisation der Sozialdemokratie noch straffer zu gestalten und eine weitere größere Centralisation, eine erhöhte Stärkung der Parteibefugnisse des Parteivorstandes zu befürworten, da die bis jetzt mangelhafte Organisation schuld daran sei, daß, wie das Blatt bombastisch sich ausdrückt, die „Wirkung an Nachhaltigkeit“ der Agitation viel zu wünschen übrig lasse. Man sieht, es ist der reine Hohn, wenn die sozialdemokratischen Führer von Zeit zu Zeit noch immer behaupten, die Sozialdemokratie sei die Partei der Gleichheit und Brüderlichkeit.

Eine schamlosere Gewaltherrschaft, einen unwürdigeren Terrorismus, wie ihn die sozialdemokratischen Führer gegenüber der großen Masse ausüben, kann man sich kaum denken, mit wie rohen Schimpfworten die sozialdemokratische Presse gegen diesen Vorwurf auch herzugehen pflegt.

Wann wird die Zeit kommen, wo die „Genossen“ zu überlegen beginnen werden? Kommen wird sie sicherlich. Das fürchten auch die Führer und deshalb scheuen sie kein Mittel, die große Menge der Verführten und Bethörten so lange wie möglich in ihrer Abhängigkeit zu erhalten. Eines der schamlosesten ihrer Mittel aber ist außer den Versuchen der Uebertöpelung, Bemogelung und Verdummung eben der rückwärtsloseste Terrorismus!

Das ist so ein kleines Bild von den Verhandlungen und Lehren des sozialdemokratischen Parteitages, wie es zwar nicht in den sozialistischen, freisinnigen und „parteilosen“ Blättern entrollt wird, wie es aber der Wahrheit entspricht!

Wahrheit! O wenn diese doch die Mitglieder, Freunde und Mittläufer der Sozialdemokratie hören wollten! Sie würden dann auch endlich den Muth finden, die klirrenden Ketten des Zwanges der Sozialdemokratie abzustreifen, die sie und unser Vaterland in Elend und Verderbniß führt!

Ein Zerrbild.

Daß die sozialdemokratische Presse ihren Lesern fast niemals reinen Wein einschenkt, sondern überall Sand in die Augen streut, haben wir immer und immer wieder hervorheben müssen. Nicht durch Wahrheit und Wahrhaftigkeit, sondern durch Entstellungen, Verdrehungen, Unwahrheiten sucht sie das Publikum auf die Seite der Sozialdemokratie zu bringen. Heute wiederum ein Beispiel dafür. In Nr. 179 des „Volksblattes“, eines sozialdemokratischen Blattes, das für einen großen Theil des Regierungsbezirks Merseburg als Organ der Umsturzpartei dient, vom 4. August d. J., besand sich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Wie es einem alten Berginvaliden ergiebt.“ In ihm werden die „Leiden“ eines 67jährigen Berginvaliden Namens Darr beschrieben, welcher sich 41 Jahre als Bergmann „abgerackert“ haben, im Dienst invalide geworden sein will und nun auf seine alten Tage darben müsse. Ein eigenartiger Zufall hat es gefügt, daß wir den wahren Lebenslauf des sogenannten Berginvaliden zur Kenntniß unserer Leser bringen können. Wir thun dies, indem wir das Zerrbild des „Volksblattes“ zur Vergleichung und zugleich als Muster sozialdemokratischer Verdrehungskunst daneben setzen.

In Nr. 179 des „Volksblattes“ heißt es:

Der Berginvalid H. Darr aus Zeitz, ein 67jähriger Mann, der seit 1848 angefahren ist, und sein Lebtag im Schacht viel schwere Arbeiten, namentlich auch Wasserarbeiten verrichtet hat, verunglückte am 28. August 1889 in den Betrieben zu Unter-Molbitz. Er erlitt starke Verletzungen am Kopfe, im Gesicht, am Rückgrat und einen doppelten Leistenbruch. Er wurde in der Klinik geheilt und mit 50 Prozent Arbeitsunfähigkeit entlassen.

Die Halleische Sektion der Knappschafts-Verufsgenossenschaft erkannte auf 10 Prozent — zehn Prozent — Rente, machte ganze drei Mark monatlich. In seiner Unkenntniß (!) des Gesetzes hatte der alte Invalid nicht Geheges haben (!), daß er auch freie Wohnung, Stallung, Garten, Feld und Feuerung gehabt hätte, so daß sein Einkommen viel zu niedrig eingeschätzt war. Dazu die unter Berg-

In Wirklichkeit liegt die Sache folgendermaßen:

Darr ist in Chemnitz geboren und da er frühzeitig seine Eltern verlor, von einem Privatmann Friede in Leipzig erzogen. Nachdem er flüchtig geworden, wandte er sich nach Lebendorf, nahm als Bergmann Arbeit und verheiratete sich zum ersten Male. Nach dem Verluste seiner Frau verzog er nach Querfurt, verheiratete sich dort wieder mit einer Wittwe, die zwei Kinder mit in die Ehe brachte und ihm noch drei Kinder gebar. Er hatte schon damals wenig Lust zu gleichmäßiger Arbeit und beschäftigte sich nacheinander als Leierkastenmann, Steinklopfer, Gefangenen-Auffeher und Lumpenhändler. Er betrieb auch ein Maskenverleihschäft zur Saison, wobei Frau und Kinder die Arbeit verrichten mußten, weil er angeblich wegen Rückenschmerzen nichts machen konnte. 1878 verzog er nach Mchtersleben. Da er dort keine ihm passende Beschäftigung fand,

leuten fast sprachwörtliche Anauferi der Halleischen Sektion, welche die 50 Prozent Erwerbsunfähigkeit auf 17 Prozent herabgemindert hatte — da war es kein Wunder, daß schließlich nur eine monatliche „Rente“ von dreihundert Reichspfennigen übrig blieb.

Als Bergmann fand der Invalid keine Arbeit mehr, 41 Jahre lang hatte er sich im Dienste des Kapitals abrackert und zuletzt noch seine gefunden Knochen hingeben dürfen, aber Beschäftigung gab es für ihn nicht mehr. Um seine Familie ernähren zu können (!), nahm er Arbeit beim Zeitzer Magistrat und mußte Steine klopfen, Straßen kehren usw. Sein Leiden gestattete ihm keine anhaltende Arbeit, so daß er nur 11 Pfennige Stundenlohn erhielt. Aber selbst das konnte er infolge anhaltender Schmerzen auf die Dauer nicht leisten. In einem neuen Verfahren wurde seine „Rente“ auf 5,50 Mark erhöht. Darr zog jetzt mit einer Drehorgel herum; sein zunehmendes Leiden verbot ihm jedoch das Umherziehen. Er wendete sich an die Stadt um Unterstützung, die ihm auch sofort bewilligt wurde.

Nochmals beantragte er Erhöhung der Rente. Nun folgte Untersuchung auf Unteruchung. Am liebsten hätte man die Erwerbsunfähigkeit ganz vom Unfall getrennt und den alten Invaliden auf die Invalidenrente angewiesen. Die Verkümmung und Erhöhung des Rückgrates sollte gar nicht vom Unfall herrühren. Der Klinik-Arzt erkannte jedoch auf 50 Prozent Erwerbsunfähigkeit. Nach dreimaliger vergeblicher Untersuchung im Bergmannstrost erkannte der Oberarzt eines anderen Krankenhauses auf Ganzinvalidität, wieder ein anderer Kreisphysikus und Medizinalrath erkannte auf nur 50 Prozent, ein weiterer Kreisphysikus aber wiederum auf Ganzinvalidität. Nun mußte die Halleische Sektion der Knappschafts-Verufsgenossenschaft auf 50 Prozent Rente erkennen; aber sie beordnete den alten Invaliden nach Leipzig zur Unteruchung in ein Krankenhaus.

wandte er sich nach Schraplau, wo er bis 1882 als Steiger fungierte. Er meldete sich auch hier vielfach krank und gab Rückenschmerzen als Krankheit an. Es sind dies dieselben Rückenschmerzen, an denen er nach dem späteren angeblichen Unfall leiden will. Während seiner Krankheit beschäftigte er sich zu Haus gern mit der Anfertigung von Vereins-Flaggen, und seine Kinder mußten dann vor der Thür Wache stehen und ihn, sobald sich der Kontrolleur der Krankenkasse zeigte, benachrichtigen, worauf er sich dann schnell ins Bett legte und eine Pulvermiene annahm. Seine Familie mußte schon, daß er sofort krank wurde, wenn die Bestellung einer Fahne einlief. Dieses Fahnenfieber hat den Krankenkassen viel Geld gekostet.

Seine Frau und Kinder arbeiteten indessen im Steinbruche, besorgten zur Zeit das Maschinenverleihschäft und für Sonnabend wurde Pflanzfleisch von Halle verschrieben, welches mit gutem Verdienst an die Bergleute weiter verkauft wurde.

1882 konnte er aber die Krankenkasse in Schraplau nicht weiter spielen und er verzog nach Zeitz, wo er sich zwar als Bergarbeiter verdingte, aber die Kranken-Romödie vor dem Kontrolleur wie im Schraplau wieder aufführte. Als ihm die Revier-Krankenkasse nicht mehr durchführbar schien, wollte er einen Unfall erlitten haben, bei dem als Zeuge nur seine Frau gegenwärtig gewesen sein sollte. Er klagte über dieselben Rückenschmerzen, die er bereits früher als Krankheit angegeben hatte. Als seine Frau sich 1890 von ihm hatte scheiden lassen, weil sie es müde war, das Treiben ihres Mannes anzusehen, getraute er sich Ansprüche wegen des angeblichen Unfalls nicht mehr geltend zu machen. Nachdem die Frau aber im April dieses Jahres gestorben und er deren Zeugniß nicht mehr zu fürchten hat, tritt er jetzt, 33 Jahre nach dem angeblichen Unfall, aufs Neue mit Ansprüchen hervor, deren Begründung erst von den Autoritäten nicht einsehen werden.

So sieht der 67jährige Darr einerseits im sozialdemokratischen Blatte, so sieht er andererseits in Wirklichkeit aus. Ist er nun thatsächlich jener „arme bedauernswertige“ Bergmann, welcher sich 41 Jahre im Schachte „abgerackert“ hat? Mit einer Komödie hat er sich nach einem leichtsinnig veräußerten Leben an das „Volksblatt“ gemeldet, das dieselbe ohne Prüfung als gefundenes Fressen seinen Lesern aufstischt. Es sollte doch wirklich allmählich auch dem leichtgläubigsten Menschen deutlich werden, daß er von dem „Volksblatte“ in unverschämtester Weise bemogelt wird.

Das Blatt knüpft übrigens, um auch dies der Vollständigkeit halber noch zu erwähnen, an seinen Darr-Artikel noch einen großen Bericht über die angeblich schlechte Behandlung, die Darr im Krankenhause zu Leipzig erfahren habe. Nun, erstlich ist es den Ärzten nicht zu verdenken, wenn sie einen Menschen, wie den hier in Rede stehenden, nicht mit Glacehandschuhen anfassen, und zweitens ist nach der Wahrheitsprobe, die das „Volksblatt“ in der ersten Hälfte seines Berichtes abgelegt hat, denn doch der Zweifel an der Zuverlässigkeit der zweiten Hälfte außerordentlich begründet. Vielleicht gelingt es uns auch hier, den Thatfachen auf den Grund zu kommen.

Vermischtes.

Bligen haben kurze Beine. Unmittelbar nach der **Kasreise** des deutschen Expeditionskorps nach China behaupteten sozialdemokratische Organe, daß nicht nur Freiwillige in die Reihen der China-Krieger aufgenommen, sondern auch Unfreiwillige „kommandirt“ worden seien. Vor dem Schwurgericht in Augsburg ist dieser Tage in Folge eines Prozeßes gegen die „Augsburger Volkszeitung“ diesen Behauptungen auf den Grund gegangen worden, und da hat sich ergeben, daß auch nicht ein einziger Soldat kommandirt worden ist. Von der ganzen Treiberei blieb nicht mehr übrig, als daß in vereinzelt Fällen mehrere China-Krieger, um an Auseinandersetzungen mit den Ihrigen vorbeizukommen, diesen vorgerebet hatten, daß sie zur Teilnahme an der Expedition kommandirt worden seien. Ähnliche Vorkommnisse sind auch damals in Norddeutschland vorgekommen und wie in Bayern klar gestellt worden. Das Ergebnis der Gerichtsverhandlung war die Verurteilung des betreffenden sozialdemokratischen Redakteurs zu 300 Mk. Geldstrafe. Thatsächlich saßen auf der Anklagebank die sozialdemokratischen Agitatoren, die trotz aller Klarstellung, daß wider ihren Willen deutsche Soldaten nach China gepreßt worden seien, wochenlang eine nichtsnutzige Hege getrieben, die deutsche Nation vor dem Auslande herabzusetzen gesucht und sich zuguterletzt auf dem Mainzer Parteitag als die getreuen Stütze des deutschen Volkes in Sachen der Chinapolitik hingestellt haben. — Man sieht aber auch aus diesen skandalösen Vorgängen wieder, wie die sozialdemokratische Agitation aus Unwahrheiten und Entstellungen sich aufbaut. Wer noch immer den sozialdemokratischen Agitatoren und ihren Zeitungen auch nur den geringsten Glauben schenkt, der will eben die Wahrheit nicht sehen!

Theorie und Praxis bei der Sozialdemokratie. Die Buchdruckerei der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ hat zwei Segmmaschinen eingestellt; sie theilt dies an der Spitze der Leipziger Angelegenheiten den Lesern mit. Die Einstellung der Segmmaschinen ist ja an und für sich gleichgültig; aber bekanntlich hatten die sozialdemokratischen Seper sich auf das Schärfste gegen die Segmmaschinen, weil dieselben so viele Seper außer Brod bringen würden, ausgesprochen. Aber das ist die alte Sache von der sozialdemokratischen Theorie und der sozialdemokratischen Praxis. Die sozialdemokratischen Agitatoren schwäzen zwar immer von der Fürsorge für die Arbeiterschaft als von ihrem Lebenswerk; aber wo sie Geld verdienen können, da kommt es ihnen auf die Wünsche und das Wohl der Arbeiter nicht im Mindesten an. Ja, ja, — man hat noch nirgends eine so rücksichtslose, eine so arbeiterfeindliche Partei auf Erden kennen gelernt, wie die Sozialdemokratie!

Ein „Genosse“ als Verbrecher. So oft ein hervorragendes Mitglied des Bürgerthums vom richtigen Wege abgerrt, ergeht sich die sozialdemokratische Presse in langen Betrachtungen über die Entartung der Gesellschaft, als ob der Frevler ein Typus derselben sei. Wie nun, wenn man den Spieß einmal umkehren und jeden Lump, der sich innerhalb der sozialdemokratischen Partei entpuppt, als einen Typus der „Genossen“ hinstellt? So hat in Nürnberg die Strafammer hieben den Kaufmann Wiemer, einen bekannten sozialdemokratischen Agitator, der früher sozialdemokratischer Abgeordneter für Neuh-Greiz war, wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung bei der Geschäftsführung des 22000 Mitglieder zählenden Unterstützungsvereins des Nürnberger Frauenstifts zu vier

Monaten Gefängniß verurtheilt. Wie die sozialdemokratische Presse nicht müde wird, die konservativen Blätter als „Blätter mit der Hammersteinmoral“ zu bezeichnen, so würde es, wollte man Gleiches mit Gleichem vergelten, nur konsequent sein, wenn man die sozialdemokratischen Zeitungen nun als „Blätter mit der „Wiemer-moral“ brandmarkte. Wie worden dies natürlich nie thun, wir führen es nur an, um wieder einmal an die Unanständigkeit der sozialdemokratischen Kampfesweise zu erinnern, umsomehr, als gerade die Sozialdemokratie es ist, die den anderen Parteien die angebliche Ungehörigkeit ihrer politischen Polemiken vorzuwerfen sich anmaßt, und den „Genossen“ weiß zu machen sucht, als ob die bürgerliche Gesellschaft im Gegensatz zu der Sozialdemokratie gänzlich verborben und verrottet sei.

Humoristisches Allerlei.

Er weiß sich zu helfen. „Die ersten Menschen waren gan, allein auf der Welt!“ sagt der Lehrer und fährt, um die Gewandtheit seiner Schüler zu prüfen, fort: „Nun, was würdest Du denn thun. Naad, wenn Du ganz allein auf der Welt wärest?“ — „Näh!“ lächelt der Kleine, „ich ging nach Frankfurt — dort haw' ich e' Tant!“

Sarmloses Vergnügen. „... Warum wohnt denn Fräulein Emerentia Wurzel im Hotel „Gold ner Engel“?“ — „Na, d. s. hat seinen Grund. Sie fühlt sich nämlich ehr geschmeichelt, wenn sie Briefe mit der Adresse erhält: Frä. Emerentia Wurzel, Goldener Engel.“

Er weiß Bescheid. „Was giebt's denn zu essen, Geni?“ — „Gansbraten, Schweinsbraten und Nierenbraten.“ — „Was können Sie mir besonders empfehlen?“ — „O, der Gansbraten ist vorzüglich und der Schweinsbraten so zart wie Huhn!“ — „Gut, dann bringen Sie mir einen Nierenbraten!“

Ueberrumpelt. Herr (beim Kleiderhändler): „Was kostet dieser Anzug hier?“ — Händler: „40 Mark.“ — Herr (sornig schreiend): „Herrr — das ist unverschäm't! Was kostet der Anzug?“ — Händler (ängstlich): „Nu — was werd er kosten? 10 Mark werd er kosten!“

Ein glücklicher Einfall. Schneider: „Gestatten Herr Doktor, daß ich Ihnen die Rechnung überreiche?“ — Doktor: „Aber, lieber Meister, was ist Ihnen denn? Wie sehen Sie elend aus!“ — Zeigen Sie mal Ihre Zunge! — — — Na ja, da haben mir's, hochgradigen Nachenatarrh. Sie müssen auf mindestens drei Wochen absolut das Zimmer hüten!“

Unangenehmer Trost. Er: „Geld habe ich nicht, Fräulein Fima — mein Verstand ist mein Vermögen!“ — Sie: „Trösten Sie sich, Armuth schändet nicht!“

Fatal. A.: „Na, ich freue mich, daß Du Dich endlich auch verheirathet hast; nun bist Du doch den Hausbrachen von Daus-hälterin los!“ — B.: „Aber die ist's ja gerade, die ich geheirathet habe!“

Vorsorglich. „Was, nur dreißig Mark Gage im Monat? Davon kann ich aber nicht fett werden, Herr Direktor!“ — „Ja, mein Lieber, das sollen Sie auch nicht; einen fetten Liebhaber kann ich nicht brauchen.“

Der Kranke Nagl. „I woas wirkl' nüt, was dös is; früher hab' i leicht a Schwüffel voll Knödel derzwunga, und jetzt, wo i krank bin, brauch' i a Schüffel Kraut und a Maß Bier dazu.“

Aus der Schule. Sprachlehrer (in der Schule): „Wer kann mir wohl sagen, in welcher Hinsicht die alten Vellenen uns voraus waren?“ — Schüler (schwer seufzend): „Sie brauchten nicht Griechisch zu lernen!“

Spekulativ. Tante: „Aber Fris, warum bringst Du mir denn immer die kleine Elsa, wenn ich singen will, sie schreit doch nur?“ — Fris. „Ja, aber Du hörst dann zu singen auf, und ich bekomme vom Papa 10 Pfennig!“

In der Redaktion. Boetin: Ich bringe Ihnen ein zweites Gedicht, Herr Redakteur. — Redakteur: Bedauern, Fräulein, sie sind uns zu theuer. — Boetin: Wie? Mein erstes Gedicht hat Ihnen doch nichts gekostet. — Redakteur: Erlauben Sie, zwanzig Abonnenten!

Der zerstreute Professor. Du, Nennchen, hast Du nicht gesehen, woin ich meine Brille getan habe? — Keine Ahnung, Fris! — Nein, so eine vergeßliche Frau wie Du ist mir noch nicht vorgekommen.



